

Leben =  
Hoffnung  
= Kunst

Malwerkstatt  
Bad Dürkheim







Diese Publikation erscheint zur  
Ausstellung *Leben=Hoffnung=Kunst*  
der Malwerkstatt der Lebenshilfe  
Bad Dürkheim [15. Oktober bis  
25. November 2023]



# Grußwort

Die Malwerkstatt der Lebenshilfe Bad Dürkheim ist in vielerlei Hinsicht einzigartig. In diesem Jahr feiert sie ihr 25-jähriges Jubiläum. Großartig. Glückwunsch!

Teil dieses wichtigen Jubiläums ist die Ausstellung *Leben=Hoffnung=Kunst* in Kooperation mit dem international agierenden Heidelberger Plakatfestival *Mut zur Wut*. Neben Arbeiten (Zeichnung, Malerei, Objekt) der Künstler\*innen des Ateliers in Bad Dürkheim wird eine Auswahl von Plakaten internationaler Künstler\*innen gezeigt, zu den unterschiedlichsten Themen, die die Welt bewegen, herausgegeben von *Mut zur Wut*.

Die Ausstellung widmet sich der These, dass künstlerische Arbeit immer etwas mit Hoffnung zu tun hat und dass diese Hoffnung wie die Kunst selbst etwas Ur-Menschliches ist. »Die Kunst ist die höchste Form von Hoffnung« befand sogar einer der bekanntesten deutschen Maler, Gerhard Richter.

Mit dieser Ausstellung widmet sich die Galerie Alte Turnhalle einem ebenso zeitlosen wie hochaktuellen Thema: Was gibt uns Hoffnung? Was gibt uns Halt? Was gibt uns Sinn? Gerade in diesen bewegten und unsicheren Zeiten, geprägt von Krisen und gesellschaftlichen Veränderungen ist die Frage nach der Hoffnung eine existenzielle. Die Grundthese der Ausstellung lautet: Die Kunst, die künstlerische Arbeit sind immer Ausdruck von Hoffnung. Neben dem Ins-Bild-Bringen eigener Wünsche, Sehnsüchte oder der Kritik an bestehenden Verhältnissen ist Kunst auch immer Einladung zum Dialog, der die Vielfalt des Lebens feiert, trotz oder gerade wenn wir an der Welt verzweifeln wollen. Denn die Kunst hat die wundersame Fähigkeit und Kraft, unseren Blick zu weiten und zu verändern und uns mit neuen Sichtweisen bekannt zu machen.

Mit der Malwerkstatt der Lebenshilfe haben wir eine Einrichtung in Bad Dürkheim, die Menschen mit und ohne Behinderung Hoffnung und künstlerisches Leben gibt. Dass dies bereits seit einem Vierteljahrhundert der Fall ist, ist ein großartiger Grund zum Feiern. Die vielfältigen Kooperationen in der Stadt und die breite künstlerische Arbeit des Ateliers mit Ausstellungen, Performances, Hörspielen usw. bereichert unsere Stadt enorm und ist fester Bestandteil der regionalen Kunstszene. Aber auch die nationale und internationale Vernetzung des Ateliers zeigt die ungemeine Bedeutung dieses inklusiven Projektes. Herzlichen Glückwunsch an Wolfgang Sautermeister und an alle Mitstreitenden!

Die Jubiläumsausstellung *Leben=Hoffnung=Kunst* wird in der Galerie Alte Turnhalle in Bad Dürkheim und in der Galerie KunstPeripherien in Karlsruhe gezeigt.

*Christoph Glogger,  
Bürgermeister Bad Dürkheim*

# Vorwort

*Kunst hat mit Wildnis zu tun. Sie entsteht an den Rändern der Zivilisation, der gesellschaftlichen und der seelischen. Ihr Ort ist die Grenze, dort, wo das andere beginnt: das Unheimliche, das Wüste, das radikal Gute, das so unheimlich ist, wie das radikal Böse. Die Kunst blickt von der Ordnung in die Wildnis und von der Wildnis in die Ordnung. Sie ist aufrührerisch und unendlich begütigend.*  
(Peter von Matt)

Hoffnung ist Leben. Oder auch, Leben ist Hoffnung. Und auch, Leben ist Kunst. Diese bedeutsame Verbindung von Leben, Hoffnung und Kunst zeigt die neue Ausstellung mit Werken aus der Malwerkstatt der Lebenshilfe Bad Dürkheim. Mit Objekten, Reliefs, Malerei und Zeichnung zeigen die Künstler\*innen ihre Arbeiten als elementare Lebensäußerungen: ich male, ich zeichne, ich bin, ich lebe und dies ist meine Freude. Sie zeigen aber auch Hoffnungen und Wünsche für eine bessere Zukunft, für ein »schöneres« Leben.

Wir sind uns alle bewusst, wie komplex und unübersichtlich unsere Welt geworden ist. Was gibt uns Hoffnung? Was kann ich bewirken? Welchen Einfluss können wir überhaupt nehmen? Wie empfinden Menschen mit Behinderungen diese Welt, in der sie leben und wie finden sie Möglichkeiten, sich auszudrücken, auf Erlebtes zu reagieren?

Unsere Malwerkstatt unter Leitung von Wolfgang Sautermeister ermöglicht nun schon seit 25 Jahren Menschen, die bei uns wohnen und arbeiten, künstlerische Ausdrucksformen zu finden, sich weiter zu entwickeln, auch in der Begegnung mit Künstler\*innen von außerhalb. Sie können wachsen durch die Förderung und Anleitung sowie die gemeinsame Arbeit in der Malwerkstatt. Einige der Mitglieder

der Malwerkstatt sind bereits seit über 20 Jahren dabei. Eine Gruppe ist dort zusammengewachsen, ein soziales Miteinander mit und durch die Kunst. Allein das ist ein Ausdruck von Hoffnung.

Heute ist die Malwerkstatt nicht mehr wegzudenken aus unserer Lebenshilfe. Sie ist ein fester Bestandteil des Lebens der Einrichtung und ein fester Anlaufpunkt für aktuell 15 Künstler\*innen. In ein bis zwei Ausstellungen pro Jahr konzipiert und kuratiert Wolfgang Sautermeister Werkschauen in Kooperation mit anderen Kunstateliers in Deutschland und Europa sowie unter Beteiligung von Künstler\*innen aus der Region und international. Diese immer anregenden und vielfältigen Ausstellungen wirken in die Lebenshilfe Bad Dürkheim hinein und finden auch viele Besucher\*innen aus Bad Dürkheim und der Region.

Wir sind sehr froh, dass es die Malwerkstatt gibt, dass sie immer wieder überrascht mit einer Vielfalt an Werken und Themen. Ihr Wirken übt einen lebendigen und inspirierenden Einfluss auf uns aus. All dies ist Ausdruck von Hoffnung und so gesehen ist der Titel dieser Ausstellung ein Statement für die lebendige Kraft der Kunst, der Lebensfreude gerade in einer Einrichtung wie der Lebenshilfe. Dass das so geht, wie es geht und das jetzt schon seit 25 Jahren erfüllt uns mit Dankbarkeit.

*Richard Weißmann,  
Vorstandsvorsitzender der Lebenshilfe  
Bad Dürkheim e.V.*



# Die Kunst ist die höchste Form von Hoffnung<sup>1</sup>

## Wolfgang Sautermeister

Man tut, fängt mit vielem an und hofft darauf, dass man damit fertig wird. Man geht abends zu Bett und hofft, weiß oder geht doch davon aus, dass man am anderen Morgen in der Umgebung, die man kennt, wieder aufwacht. Wir sind von kleinen und großen Hoffnungen durchdrungen, sie tragen unser Leben, geben ihm Stabilität, Struktur und – ja, auch Sinn.

Aber selbstverständlich tritt nicht immer in unserem Leben das ein, was wir uns erhofft hatten. Wir fangen Dinge an, ohne zu wissen, was sie uns bringen werden. Ja, wir finden unter Umständen sogar kein Ende mehr, womit wir begonnen hatten.

Das ist im künstlerischen Prozess nicht anders. Nicht immer weiß ein\*e Künstler\*in, wohin sie ihr begonnenes Bild treibt. Ob es gelungen ist. Ob es der eigenen Kritik und die der anderen standhält. Und ob es je in einer Ausstellung gezeigt werden wird. Allerlei Unsicherheiten, wie zum Beispiel Missgeschicke, Irritationen, Überraschungen, Sackgassen, Enttäuschungen, Glücksanwandlungen, schlaflose Nächte und Fragezeichen sind ständige Begleiter im künstlerischen Tun. Es gibt Krisen und um nicht zu verzweifeln (was trotzdem immer wieder vorkommt), muss von Neuem begonnen werden. Wir hoffen darauf, bauen darauf, verlassen uns darauf, dass es wird – ja, sogar immer besser wird.

Der englische Maler Francis Bacon äußerte in einem Gespräch mit David Sylvester einmal Folgendes: »Also es gibt Tage, da beginnt man, und die Arbeit scheint ganz leicht aus einem herauszufließen. Aber das geschieht nicht oft und dauert nicht lang. Und ich bezweifle, dass das notwendigerweise irgendwie besser ist, als etwas, das aus Frustration und Verzweiflung geschieht [...] Und deshalb glaube ich, dass Verzweiflung vielleicht nützlicher ist, denn aus

ihr heraus findet man vielleicht einen radikaleren Weg, ein Bild zu machen; man geht größere Risiken ein.«<sup>2</sup>

In der Malwerkstatt der Lebenshilfe Bad Dürkheim, einem Atelier für zirka 15 erwachsene Menschen mit Behinderung, wird schon seit 25 Jahren gearbeitet. Hier finden regelmäßig Ausstellungen auch internationale Ausstellungen und Performances statt, kommen Besucher\*innen aus nah und fern, Studierende aus den umliegenden Städten. Vielerlei Kooperationen mit Schulen, Galerien, Museen und Kunstvereinen schaffen mannigfaltige Kontakte und Berührungspunkte, die für alle Beteiligten äußerst fruchtbar sind. Das Atelier ist somit auch ein Ort der Begegnung. Auch die entstandenen Zeichnungen, Malereien und Objekte treten in Kontakt, werden gezeigt, gesehen, wahrgenommen, beurteilt und von der Presse besprochen. Für die Künstler\*innen bedeutet das, dass das, was sie tun, ernst genommen, gesehen, geschätzt und bewundert und gekauft wird.

Zuvor aber entstanden die Werke, weil es den in Bad Dürkheim arbeitenden Künstler\*innen wichtig war, sie zu malen oder zu zeichnen. Weil sie hier die Möglichkeit und einen Ort haben, an dem sie sich ausdrücken können. Alles das, so möchte ich sagen, macht die Arbeit des Ateliers zu einem Ort der Hoffnung.

In einem Interview mit der Kunsthistorikerin Pamela Pachtl äußerte ich mich auf ihre Frage, ob ich schon einmal für die Arbeit des Ateliers angefeindet wurde, folgendermaßen: »Neues macht am Anfang immer auch etwas Angst, aber wenn es gut läuft, ist es für uns alle ein großer Gewinn. Ich muss sagen, dass unsere Arbeit insgesamt auf sehr viel Zuspruch und Interesse stößt. Kritische Stimmen finde ich auch

wichtig, die gehören dazu. Vorher sagte ich es bereits schon einmal, ich will mit dieser Arbeit in eine Diskussion gehen, etwas anstoßen, dazu gehört auch Kritik.«<sup>3</sup>

Ateliers und Werkstätten wie unsere sind gesellschaftlich wichtige Orte: Sie erhöhen die Sichtbarkeit und machen Teilhabe möglich. Es sind sozusagen Labore für das Aushandeln von Verschiedenheit und gleichzeitig Begegnungsstätten kreativer Unruhe. Thomas Röske, der Leiter der Sammlung Prinzhorn in Heidelberg, schreibt: »Offene Ateliers sind besondere Orte in unserer Gesellschaft, wo auf unterschiedliche Weise Wildwuchs künstlerischer Kreativität organisiert wird. Ihr Nutzen für die Teilnehmer\*innen steht außer Frage. Ihr gesellschaftlicher Diskurs über Kunst hingegen ist noch zu entdecken.«<sup>4</sup>

Etwas zu tun, also in unserem Fall, sich mit Malerei oder Zeichnung zu beschäftigen und Bilder hervor zu bringen, ist – wie schon oben angedeutet – nicht immer nur schön und beglückend, aber sicherlich auch. Dass man es tun kann, spornt an, baut auf das bereits geschaffene auf und lässt auf weiteres hoffen. Im Augenblick vor dem Beginn eines Bildes ist jede\*r Künstler\*in allein. Das weiße Papier, die leere Leinwand. Das Stück Holz ist das Gegenüber, ist eine Herausforderung neben den vielen anderen Ungewissheiten.

Zeichnung und Malerei eignen sich für die Künstler\*in auch dafür, Freude, Faszination, Obsession, Angst und Kritik an etwas, an der Gesellschaft oder der Welt, zum Ausdruck zu bringen: »Ein Bild stellt sich dar als das Unübersichtliche, Unlogische, Unsinnige. Es demonstriert die Zahllosigkeit der Aspekte, es nimmt uns unsere Sicherheit, weil es uns die Meinung und den Namen von einem Ding nimmt. Es zeigt uns das Ding in seiner Vieldeutigkeit und Unendlichkeit, die eine Meinung und Ansicht nicht aufkommen lassen.«<sup>5</sup>

Für wenige der im Atelier arbeitenden Künstler\*innen spielt es eine Rolle, ob das was sie da machen, »Kunst« genannt wird. Dennoch sind sie mit großer Intensität und Ernsthaftigkeit am Werk. Hat man es doch beim Zeichnen und Malen mit mindestens drei Realitäten zu tun: mit der draußen in der Welt, mit der im Kopf und der auf dem Papier beziehungsweise auf der Leinwand. Das, was die Künstler\*innen machen im Atelier ist ihnen sehr wichtig, es nimmt

sie ganz ein, das ist ihres, das sind sie. Alles andere ist alles andere.

### Kunst verbindet?

Dass Kunst Menschen verbinden kann ist sicher unbestritten. Aber sie sollte dafür nicht instrumentalisiert werden. So sehr sich Menschen aus aller Welt an »der Kunst« erfreuen, so sehr kann sie auch Menschen trennen. Ja, Kunst kann auch irritieren und verstören. Kunst überrascht und verblüfft uns immer wieder, sie schüttelt und befragt uns oder soll sein, wie es der amerikanische Künstler Bruce Nauman formulierte: »Ich habe von Anfang an versucht, Kunst zu machen, die so auf die Menschen einwirkte, die sofort voll da war. Wie ein Hieb ins Gesicht mit einem Baseballschläger, oder besser, wie ein Schlag ins Genick.«<sup>6</sup>

Kunst legt also auch den Finger in die Wunde. Wenn ein Kunstwerk unsere Sinne anrührt, springen wir darauf an, reagieren wir, bevor wir uns davor abschirmen können. Auch im Leben der Sinne gibt es Augenblicke, in denen uns Hören und Sehen vergehen.

In den zurückliegenden Jahren gab es bei den Ausstellungsprojekten der Malwerkstatt, wie schon erwähnt, verschiedene Kooperationen. Dieses Jahr, in dem das Atelier sein 25-jähriges Jubiläum mit der Ausstellung *Leben=Hoffnung=Kunst* feiert, konnten wir *Mut zur Wut* gewinnen. Auf ihrer Webseite ist zu lesen: »Das politische Plakat erlebt ein Revival: das Plakatfestival *Mut zur Wut* hat sich in nur wenigen Jahren eine internationale Relevanz erarbeitet. [...] Eine Leistungsschau engagierter Kreativer, die ihre Wut über Missstände mit mutigen plakativen Botschaften formulieren.«<sup>7</sup>

Wir freuen uns sehr über diese Kooperation. Zeigen die Plakate doch, wie sich Kunst »plakativ« einmischen kann, etwa durch die Präsentation im öffentlichen Raum. *Mut zur Wut* zeigt wie auch Wut zur Antriebfeder werden kann, kreative Kräfte freisetzen, eine Bilder-Sprache finden, entwickeln und, ganz wichtig, eine klare Position beziehen kann. Etwas zu tun, weil es einem wichtig ist, weil man damit etwas erreichen will, hat ein großes Hoffnungspotential, unabhängig davon, was tatsächlich damit erreicht wird. Die Ausstellung zeigt Zeichnungen, Malereien und Objekte von Künstler\*innen des Ateliers zusammen mit den Plakaten von *Mut zur Wut*. Beide Positionen nebeneinander – die



Plakate mit dem Ziel, eine deutliche Botschaft zu vermitteln, die andere – die Werke der Malwerkstatt – damit, dass das, was sie machen und wie sie es machen und weil sie es machen eine politische zutiefst menschliche Haltung zum Ausdruck bringt.

Schließen möchte ich mit einem Text von Rainald Goetz: »Verrückt, der Mensch, ja / was man so macht, alles / wie man lebt, dieses viele / und wie man das überhaupt / aushält als so einer / in sich, wo genau und / wie, geht das? / das Halten der Gewalten / [...] du hast gesagt / es geht um Liebe / es geht um Kunst / es geht um Reden / Bilder, Melodien / es geht um Streit / und Stimmigkeit / es geht um Menschen / die was sagen / wollen [...] / es geht um den Augenblick / den es auch gibt / im Menschenleben kurz / zumindest manchmal / gibt es das / es geht / so blöd das klingt / um Harmonie / stimmt gar nicht / halt, stop, Lüge, falsch / im Gegenteil / es geht ums Nie der Harmonie«.<sup>8</sup>

- 1 Gerhard Richter: <https://gerhard-richter.com/de/quotes/art-1> (zuletzt aufgerufen am 24.7.2023)
- 2 David Sylvester: Gespräche mit Francis Bacon, 3. Auflage, München: Prestel Verlag, 1986, S.123.
- 3 Lebenshilfe Bad Dürkheim (Hg.): Wenn alles anders, 2015, S.16.
- 4 Thomas Röske: »Offene Ateliers. Organisierter Wildwuchs der Kreativität« in: Lebenshilfe Bad Dürkheim (Hg.): Wenn alles anders, 2015, S.13.
- 5 Gerhard Richter: <https://gerhard-richter.com/de/quotes/art-1> (zuletzt aufgerufen am 24.7.2023)
- 6 Bruce Nauman in einem Interview mit Joan Simon, in: Kunstmuseum Wolfsburg (Hg.), Bruce Nauman. Image/Text 1966–1996, Ostfildern: Cantz Verlag, 1997, S.107.
- 7 <https://mutzurwut.com> (zuletzt aufgerufen am 24.7.2023)
- 8 Rainald Goetz, Jeff Koons, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2001, S.155 und 101f.

# Pandora, die Kunst mit Hoffnung im Gepäck

Hanne Seitz

## Hoffnung, ein zwiespältiges Unterfangen

Als Pandora den *Pithos*, jenes bauchige Vorratsgefäß aus Ton, öffnet, schwärmen allerlei Übel aus. Geisterhaften Dämonen gleich flattert unsichtbar hervor, wovon die Welt bis dahin verschont geblieben war: Krankheiten, Plagen, Leid – eigenmächtige Kräfte, die nach Belieben über die Menschen kommen. Mit solch schicksalhaften Ereignissen hat Zeus, der grollende Gott, die undankbaren Menschen bestrafen wollen und befiehlt Pandora, den Deckel alsbald zu schließen. Nur Elpis, die Göttin der Hoffnung, sitzt noch unter dem Rand des Gefäßes – als Funke Hoffnung vielleicht. Dass der doch unfehlbare, mächtige Gott sie am Ende übersehen haben mag, dürfte allerdings unwahrscheinlich sein. Das Motiv für den Zeitpunkt der Gefäßschließung bleibt ein Geheimnis, auch, warum die Hoffnung überhaupt unter all den Übeln war. Ist sie von schlechter Sorte, weil die Menschen sie gebrauchen, um mit ihrem Schicksal zu hadern und auf Verschonung hoffen? Ist es ein gutes Omen, sie unter Verschluss zu halten, weil sie eh trügerisch ist, nicht hält, was sie verspricht, das Bangen und Warten in die Länge zieht, am Ende nicht nur Enttäuschung, sondern gar Hoffnungslosigkeit ins Haus steht? Ob Fluch oder Segen, die Hoffnung erscheint am Ende zwielichtig und ist als solche bis heute unter uns – wird mitunter sogar als das Letzte angesehen, das dem Menschen bleibt.

Von jenem Auftritt der Pandora berichtet der Prometheus-Mythos, eine der ältesten aus dem Mündlichen überlieferten Erzählungen des Abendlandes, wie sie der antike Dichter Hesiod in den epischen Dichtungen *Theogonie* und *Werke und Tage* (beide um 700 v.u.Z.) festgehalten hat. Es mag an verlorengegangenen Einzelheiten, womöglich auch gewollt sein, dass vieles rätselhaft und offenbleibt und damit unterschiedlichen Deutungen

Raum gibt. Schon in der Antike ist der Mythos ergänzt, präzisiert, auch umgedeutet worden, etwa bei Aischylos oder Ovid und dient Platon gar als philosophisches Lehrstück für die neu anbrechende Zeit. Pandoras Geschichte ist eingebettet in einen Schöpfungsmythos, der von der Götterwelt erzählt, von der Erschaffung des Menschengeschlechts, von gewaltsamen Aufstiegen und Untergängen, von entsetzlichen Ereignissen, trügerischen Manövern und listigen Heldentaten. Es ist unerheblich, ob Mythen Wahres oder Fiktives erzählen, denn sie bringen meist in allegorischer Form eigene Wahrheiten hervor. Man kann sie befragen, kritisieren und verwerfen, aber nicht hinterfragen. Sie sind paradoxer Natur, kreisen um einen dunklen Kern, suchen Unerklärliches zu erklären, um es zuletzt unerklärlich zu lassen. Was ist der Mensch? Mythen sind Welterklärungen, die Gemeinsinn stiften und Wertebewusstsein herausbilden, wobei die erzählten Inhalte gegenüber der Ordnung stiftenden Struktur in den Hintergrund treten. Sie bieten Sicherheit, suchen bestehende Verhältnisse zu legitimieren, sehen dem Neuen meist ohne Hoffnung entgegen, um zugleich den Wandel vorzubereiten und die Ängste zu kanalisieren, die letztlich jeder Erneuerung innewohnen – sei sie noch so von Hoffnung getrieben.

Bis heute wird die Geschichte der Pandora in der Populärkultur und den Künsten lebendig gehalten; mit kritischem oder affirmativem Ansinnen, in tragischer oder komödiantischer Gestalt vermag sie aktuelle Zeitgeschehnisse zu versinnbildlichen. Sie dient den Wissenschaften als historisches Dokument für frühzeitliches, eben mythologisches Denken, vor allem aber als Allegorie. Selbst in den Tiefen der Biosphäre arbeitet man sich an Pandoras Hinterlassenschaft ab: Ein bisher unbekannter, urzeitlicher, 2014 aus dem Permafrost nach 30 000



Jahren wieder zum Leben erweckter und infektiös gemachter, Pandoravirus genannter Parasit soll Einblicke in die Frühgeschichte des Lebens geben. Man kann nur hoffen, dass er die Erwartung erfüllt. Aus dem Pithos ist längst – ob abschätzig gemeint oder wegen eines Übersetzungsfehlers – eine Büchse und heute sogar ein Reagenzglas geworden. Wer, wie die Redewendung besagt, die Büchse der Pandora öffnet, sieht zu spät, welch Unheil es bringt oder hat von vornherein nichts Gutes im Sinn.

### **Zeus, der rächende Gott**

Die von Hesiod beschriebene Szene, in der die Hoffnung ihren einzigen und auch nur kurzen Auftritt hat, beginnt mit einem Racheakt. Auf Ratschlag des menschenfreundlichen Prometheus wird Zeus um eine Opfergabe betrogen. Zorn erfüllt entzieht er den Menschen die zuvor in Hülle und Fülle gegebene Nahrung und versteckt das Korn unter der Erde. Es könnte womöglich durch mühsame Arbeit gedeihen und den Hunger stillen, hätte er ihnen nicht auch noch das Feuer genommen, das Prometheus der Menschheit einst überbracht hatte. Dem Titan ist das Weissagen in die Wiege gelegt, weswegen er auch Prometheus, der im Voraus Denkende, heißt, und darum weiß er, dass das Menschengeschlecht ohne Feuer dem Untergang geweiht ist, verschafft sich auf listige Weise erneut Zugang zu der feurigen Schmiede des Hephaistos, stiehlt die göttliche Glut und bringt sie ein zweites Mal auf die Erde. Zur Strafe wird er an einen Felsen im Kaukasus geschmiedet und mit einem Adler gefoltert, der von seiner stets nachwachsenden Leber frisst. Dessen nicht genug beauftragt Zeus Hephaistos, aus Lehm und Feuer eine betörend schöne Figur zu schaffen, ein nach dem Ebenbild einer Jungfrau hergestelltes Kunstgebilde, das sodann von den Göttinnen und Göttern geschmückt und mit allerlei Gaben beschenkt wird – Aphrodite gibt Anmut, Athene häusliches Geschick, Hermes Beredsamkeit und List. Das kunstfertige Geschöpf soll blenden, denn sein Wesen ist übler Natur: die Menschen, dies wünscht sich Zeus, mögen sich des Herzens erfreuen und dabei ihr Verderben umarmen, daher wird sie auch Pandora, die Allesgebende genannt. Hermes wird beauftragt, das Geschöpf auf die Erde zu dem Bruder des Prometheus zu geleiten, zu Epimetheus, der im Nachhinein Denkende. Jener überlegt nicht lange und nimmt das wunderschöne Weib zur Frau – obwohl Prometheus, in weiser Voraussicht, ihm schon früh geraten hatte, niemals ein Geschenk von Zeus anzunehmen. Hesiod lässt

offen, ob Pandora selbst das Übel ist oder es als eine Art Mitgift bei sich trägt, ob sie aus Neugierde oder übler Gesinnung heraus den Deckel öffnet, sie überhaupt weiß, was Zeus im Schilde führt. Dem Dichter ist allein wichtig, zu vermitteln, dass Pandora Schuld an der Katastrophe hat – sie und Epimetheus haben ihre Mission erfüllt und kommen in seiner Erzählung dann auch nicht mehr vor.

Doch das kurze Intermezzo hatte offenbar noch andere Folgen und vielleicht sagt man auch darum, eine Frau sei »guter Hoffnung«, denn andere Quellen berichten von Pyrrha, Pandoras Tochter, die später Deukalion, den Sohn des Prometheus heiratet. Die große Sintflut vorhersehend, mit der Zeus die Menschen endgültig vernichten will, rät der Vater, ein Schiff zu bauen. Das Paar überlebt die Katastrophe und gründet ein neues Geschlecht, wobei einer der Söhne, Hellen genannt, zum Stammvater der Griechen wird und Pandora am Ende Großmutter eines neuen Menschengeschlechts ist. Sie hat den Deckel also vermutlich doch noch einmal gelüftet. Damit wäre anzuzweifeln, ob die Hoffnung tatsächlich erst mit den christlichen Tugenden – zusammen mit der Nächstenliebe und dem Glauben an die Himmelfahrt – wieder in die Welt gekommen ist, um die Hoffnung auf ewiges Leben im Jenseits zu verheißen.

Es ist kaum verwunderlich, dass Hesiod nur an der ungunstigen Sendung interessiert ist, denn für ihn ist Pandora eine Allegorie für die verrohten Stadtgesellschaften, die die alten bäuerlichen Verhältnisse, aus denen Hesiod kommt, verdrängen. Er warnt vor den zartgebildeten Weibern, wie er sie nennt, also jenen weltgewandten Frauen, die nicht mehr nur jemandes Mutter und Ehefrau sein wollen, sondern die Freiheit des städtischen Lebens nutzen, um sich mit Wissen, Schönheit und durchaus auch mit List gegen die Verhältnisse zu wehren, sich buchstäblich selbst ermächtigen. Pandora wird dafür verantwortlich gemacht, dass die Sitten verrohen, die Männer sich dem Laster und der Leidenschaft hingeben, keine Vorsorge treffen, am Ende alleine dastehen und vorzeitig zugrunde gehen, statt redlich zu arbeiten, eine Ehe einzugehen und für eine ordentliche Erbfolge zu sorgen. Aus Hesiods Sicht hat Prometheus die Verbannung mitsamt den damit verbundenen Qualen zweifellos verdient, denn seine gutgemeinten Taten haben die Hoffnung nicht erfüllt, den Menschen am Ende mehr geschadet als genützt.

### **Prometheus, der Vorausdenkende**

Knapp dreihundert Jahre später wird der dem urbanen Leben zugewandte Platon im *Protagoras* (um 450 v. u. Z.) diese pessimistische Prognose korrigieren und keinen Zweifel daran lassen, dass die Feuergabe des Prometheus ein hoffnungsvolles Zeichen ist und den Weg in die Zivilisation eröffnet. Im Beisein von Sophokles berichtet der Sophist Protagoras in Detail von einem Mythos, in dem zu Urzeiten die Götter im Innern der Erde und mit Hilfe des darin verborgenen Feuers sterbliche Wesen schaffen und die Titanen Prometheus und Epimetheus bitten, die Lebewesen mit allem auszustatten, was diese zum Überleben ihrer jeweiligen Art brauchen. Warum Epimetheus den Auftrag in Eigenregie übernehmen will und seinen Bruder lediglich bittet, das Ergebnis anzusehen, wird nicht erzählt. Es heißt nur, jener sei nicht weise gewesen und darin stimmt Platon mit Hesiod überein, der ihn töricht nennt und seit seiner Geburt darum auch der nachträglich Denkende genannt wird, der also zu spät begreift, was Sache ist. Prometheus sieht offenbar voraus, dass der Bruder den Menschen vergessen wird und er dessen Ausstattung dann übernehmen kann – im Vergleich zur Tierwelt für ihn, der sich für Höheres berufen sieht, die zweifellos wichtigere Aufgabe. Epimetheus verteilt also an die Lebewesen unterschiedliche Vermögen, verleiht manchen Schnelligkeit, anderen dafür Stärke, den einen Größe, den anderen fast Unsichtbarkeit, manche werden zum Schutz mit Waffen ausgestattet, andere dagegen mit Flügeln oder unterirdischen Behausungen, einige sind fruchtbarer als andere, bekommen je nachdem Kräuter, Früchte, gar andere Tiere als Nahrung zugewiesen – ein gelungenes Kräfte- und Beziehungsgefüge. Doch Epimetheus sieht zu spät, dass der Mensch noch nackt und schutzlos den Kräften der Natur ausgeliefert ist.

Ohne die Erzählung und den anschließenden Disput der Männer hier weiterzuverfolgen, ist leicht auszumalen, mit welcher Raffinesse der mit allen Wassern gewaschene Prometheus sich des Problems annimmt. Er verschafft sich erstmals Zugang zu dem himmlischen Ofen, holt von Hephaistos das Feuer und von Athene die Intelligenz und Kunstfertigkeit und bringt damit den Menschen alles, was sie in den Stand versetzt, das Rohe der Natur in den Zustand der Kultur zu überführen. Sie zeigen sich für die himmlische Gabe dankbar, bringen der Götterwelt Opfer und legen nun gottgleich geworden, selbst Hand an die Natur. Sie ahnen nach, was sie in der

Tierwelt wahrnehmen, legen sich Felle, Waffen, Behausungen, auch Schmuck zu, lauter fremde Dinge, mit denen sie ihre Natur künstlich überformen, um es ihr gleich, wenn nicht sogar besser zu machen, lassen Tiere, auch andere Menschen für sich arbeiten. Mit der Zunahme des technologischen Wissens übertreffen sie sogar die Natur, leisten durch das Schmelzen der Metalle auf ganz andere Weise Vorsorge, legen sich am Ende keine, wie in der Agrikultur üblich, letztendlich verderblichen Vorräte zu, sondern häufen unvergängliche Münzen an, bereichern sich auf Kosten anderer und der Natur, suchen das Vermögen durch geschicktes Handeln zu vermehren und das Eigentum durch eine geregelte Erbfolge an die männlichen Nachkommen weiterzugeben.

Das prometheische Feuer ist der Motor einer Zivilisation, die eine auf Rationalität bauende materielle Kultur fundiert. Mit ihr bildet die Menschheit eine zweite Natur heraus, die sie von der ersten zunehmend entfremdet und von ihren Zwängen befreit. Doch die Freiheit kommt nicht allen gleichermaßen zu, führt auf ihrer Rückseite zu Hierarchie, Ausgrenzung, Ausbeutung, Sklavenhandel und dergleichen mehr. Der technologische Fortschritt hofft ohne jegliche Zweifel auf eine immer bessere Zukunft, Skepsis ist in diesem Projekt nicht vorgesehen – es fehlt an ethischer Orientierung, an Sorge um die Zukunft und damit ein Bedenken der Risiken, die mit der Beherrschung des Feuers einhergehen. Der Zivilisationsprozess zeigt, dass dies bis heute zu wenig geschieht und das Manko auch nicht durch Rechtsvorschriften und staatliche Ordnungen auszugleichen ist – selbst die griechische *Polis* kommt nicht umhin, mit dem politischen und kulturellen Fortschritt auch Ungleichheit und Unfreiheit zu erzeugen. Wäre Zeus nicht längst von seinem Thron gestürzt worden, er hätte sich mit Blick auf so manche Entwicklung vor Schadenfreude vermutlich totgelacht. Die Hoffnung, der Pandora und Epimetheus kurz ansichtig werden, hat bis heute ihren Doppelcharakter beibehalten: für die einen ist sie Segen, für die anderen Fluch.

### **Epimetheus, der Nachbedenkende**

Es ist keineswegs so, dass der Zivilisationsprozess ohne kritische Einsprüche seinen Lauf genommen hätte, doch Ökonomie und Technologie rasen heute mit Hochgeschwindigkeit in eine Zukunft, die entgegen aller Prognosen immer wieder Unvorhergesehenes bringt und die Hoffnungen enttäuscht,

man denke nur an die Entdeckung der Kernspaltung. Der Hebel schlägt nicht selten auf jene zurück, die ihn erfunden haben; Maschinen funktionieren heutzutage nicht nur autonom, sie können alleine lernen und sind bisweilen sogar klüger als diejenigen, die sie mit Daten füttern. Künstliche Intelligenz schreibt schon ganze Doktorarbeiten, kann die Persönlichkeit und Gedankenwelt ihrer User kalkulieren, noch dazu Informationen aus Quellen generieren, die undurchschaubar und kaum mehr zu kontrollieren sind. Spätestens seit der industriellen Revolution hat das vom Menschen gemachte Zeitalter, das Anthropozän, Spuren hinterlassen, die unumkehrbar sind und mittlerweile den ganzen Planeten aufs Spiel setzen. Die Welt scheint aus den Fugen, die Hoffnung verloren, denn die Natur antwortet – mit Feuer, Überschwemmung, Trockenheit und sonstigen Katastrophen. Man könnte meinen, der grollende Zeus sei doch noch im Spiel. Selbst nach der weltweiten Corona-Pandemie, die gezeigt hat, dass der prometheisch angefeuerte Turbokapitalismus durchaus stillzustellen ist, geht es weiter wie bisher. Niemand ist daraus klug geworden.

Nichts ist so alt, wie die Technik von gestern, aber nichts scheint so neu, wie der Geist von vorgestern. Während eine Mistgabel allenfalls nostalgischen Wert hat, verlieren die alten Erzählungen ihren aktuellen Wert nicht und überdauern in so mancher Redewendung – weniger, weil sie etwas sagen, sondern weil sie etwas aufzeigen. Selbst Hesiod mit seiner frauenfeindlichen Gesinnung kann einiges erhellen, ausgerechnet dadurch, dass er es im Dunkeln lässt. Denn was ist eigentlich mit Epimetheus, der kaum der Rede wert ist und regelrecht zum Außenseiter gestempelt wird – ein Dummkopf, dessen Fehler Prometheus benutzt, um seine eigene Genialität unter Beweis zu stellen, ein unvorsichtiger Tor, der die Tragik erst erkennt, wenn es zu spät ist. Doch bei genauem Hinsehen hat der uneitle Epimetheus recht gute Arbeit geleistet, die Tiere nicht nur mit Instinkt, sondern auch mit Intelligenz ausgestattet, manche sogar lernfähig gemacht – er nimmt Rücksicht, immer darauf bedacht, dass der Vorteil des einen nicht zum Nachteil des anderen wird und beschert der Natur ein ausgeglichenes, funktionierendes Netzwerk. Er hat zudem einen Sinn für Schönheit, ein Romantiker, der dann dummerweise den Menschen vergisst, was das ihm entgegengebrachte Vorurteil bestätigen mag, aber er kann zu seinem Fehler stehen, Nachsorge betreiben und den Bruder um Rat fragen.

Doch diesem fehlt, was Epimetheus zu eigen ist: die Gabe, zurückzublicken und die Dinge im Nachhinein zu bewerten. Es ist das einzige, was er nach seiner großen Verteilung noch zu geben hat, die Fähigkeit nachzudenken, zu erkennen und damit Bewusstsein zu entwickeln – wie sonst hätten die Menschen ihre Nacktheit wahrnehmen und den Zustand ändern können. Sie mögen zufällig entdeckt haben, dass Feuer nicht nur zerstört, sondern Rohes essbarer und verdaulicher macht, sodann den Vorgang begriffen und so die Kochkunst kultiviert haben. Doch die zunehmende Hybris hat für die Kehrseiten der Naturbeherrschung und für das damit einhergehende Ungleichgewicht blind gemacht.

Epimetheus weiß, dass die Gegenwart in der Vergangenheit entschieden wird, damit zwar unwiderruflich, aber nicht zwangsläufig ist, also beim nächsten Mal anders entschieden werden kann. Nicht die Zukunft führt ins Offene, sondern paradoxerweise die Vergangenheit. So gesehen wäre eher die Sorge auf die Zukunft zu richten und die Hoffnung, wenn überhaupt, im Rückblick zu finden. Der helllichtige Himmelstürmer hätte die dunklen Seiten seiner Feuergabe eigentlich sehen müssen, in Zusammenarbeit mit seinem Bruder den Kurs beim nächsten Mal korrigieren können, aber er hat sich weiter der Schimäre hingegeben, man könne ohne Bedenken, ohne Rücksicht die Zukunft gestalten. Selbst die Zusammenführung des Genpools der nicht kooperierenden Brüder – in Gestalt des ersten Hellenen also – hat die epimetheische Sichtweise nicht gestärkt. Hinzukommt, dass Prometheus, um die Qualen auszuhalten – nach jahrhundertelanger Ankettung von dem Felsen endlich befreit – vermutlich selbst zu Stein, für Zweifel und menschliches Leid noch unempfindlicher geworden ist. Vielleicht sind die Menschen noch nicht genügend enttäuscht worden, um ihre blinden Hoffnungen auf die Zukunft aufzugeben.

### **Pandora, die Allesgebende**

Epimetheus mag sich zunächst ebenso blind auf Pandora eingelassen haben, aber die Hoffnung hat sich, trotz all dem Übel, im Nachhinein erfüllt, denn Pandora trägt mit Pyrrha eine Frucht im Leibe, für die Sorge zu tragen ist, soll aus ihr in Zukunft etwas werden. Der aus Erfahrung klug werdende Epimetheus weiß, dass Gaben nicht umsonst zu haben sind, das Leben kein Paradies auf Erden ist, sondern auffordert, versorgt und geführt zu werden. Wenn

überhaupt etwas in die Welt gekommen ist, so ist es der Verlust der Unschuld, ganz wie in der biblischen Erzählung – mit dem Unterschied, dass Pandora anders als Eva ihre Scham nicht bedeckt. Pandora kennt den Abstand, der nötig ist, um aus sich etwas zu machen. Trotz all der Leuchtkraft ihrer zweiten Natur, verleugnet sie die erste Natur nicht, macht das Beste daraus und vervollkommt ihr Dasein durch künstliche Mittel – wird selbst zum Kunstwerk, dessen Schein trügen, aber auch Wahrheit in sich tragen kann. Sie weiß, dass alles mindestens zwei Seiten hat, die je nach Situation und Bedarf ausgelegt werden, sie weiß auch, dass die wenigsten, wie etwa Epimetheus, einen Bund mit ihr schließen wollen, die Macht allein nach prometheischem Muster in der Hand der Männer liegen soll und darum immer wieder die Gefahr droht, benutzt, missbraucht und verkannt zu werden. Die modernen Lesarten dazu sind bekannt – angefangen von Frank Wedekinds Gossenkind Lulu, die in der Männerwelt zur femme fatale wird und zugrunde geht über die Roboterfrau Maria in Fritz Langs Stummfilm, die in Metropolis die Revolution anzetteln soll bis hin zu E.T.A. Hoffmanns Puppe Olympia, in die sich der Erzähler verliebt und den Trugschluss erst erkennt, als das Uhrwerk plötzlich stillsteht. Wer auch immer die Figur aus Lehm geschaffen hat, wer sonst, wenn nicht Pandora hätte das Rohmodell zum Leben erwecken und kultivieren können, in der Begegnung mit dem Anderen das Herz beseelen und ausdehnen, den Geist beleben und verräumlichen, den Körper für die Sinnlichkeit empfänglich machen können. Dass Hesiod in ihr ein künstliches Gebilde sieht, wäre gar positiv zu deuten: ein Akt der Selbstbildung in der Begegnung mit Epimetheus – kein Blendwerk, sondern eine Allegorie des Lebens, die zum Nachsinnen bewegt.

Hesiods Auslegung der Pandora als »erste weibliche« Frau deutet darauf, dass er eine an seine Zeit angepasste Umdeutung vornimmt, hat doch die Frau in Urzeiten keine Übel gebracht, sondern als Göttin für Wachstum und Fruchtbarkeit gesorgt. Womöglich ist sie in Gestalt der Pandora zurückgekehrt, um den Vorratskrug zu überprüfen, den sie wahrscheinlich gar nicht mitgebracht, sondern im Haus des Epimetheus vorgefunden hat. Sie öffnet ihn und er ist – welch ein Unglück – leer. Nur ein Körnchen Hoffnung sitzt am Rand, auf der Schwelle zwischen innen und außen und alles spricht dafür, dass es grün ist – seit eh und je die Farbe der Hoffnung. Es handelt sich also womöglich um ein aus

einst üppigen Zeiten übriggebliebenes Samenkorn, das Neubeginn und Zukunft verheißt, doch ohne Pflege und Vorsorge nicht gedeihen kann. Es lässt hoffen, dass Hopfen und Malz nicht ganz verloren sind, die Hoffnung zum Sprung bereitsteht – das mittelniederdeutsche *hopen* legt es nahe.

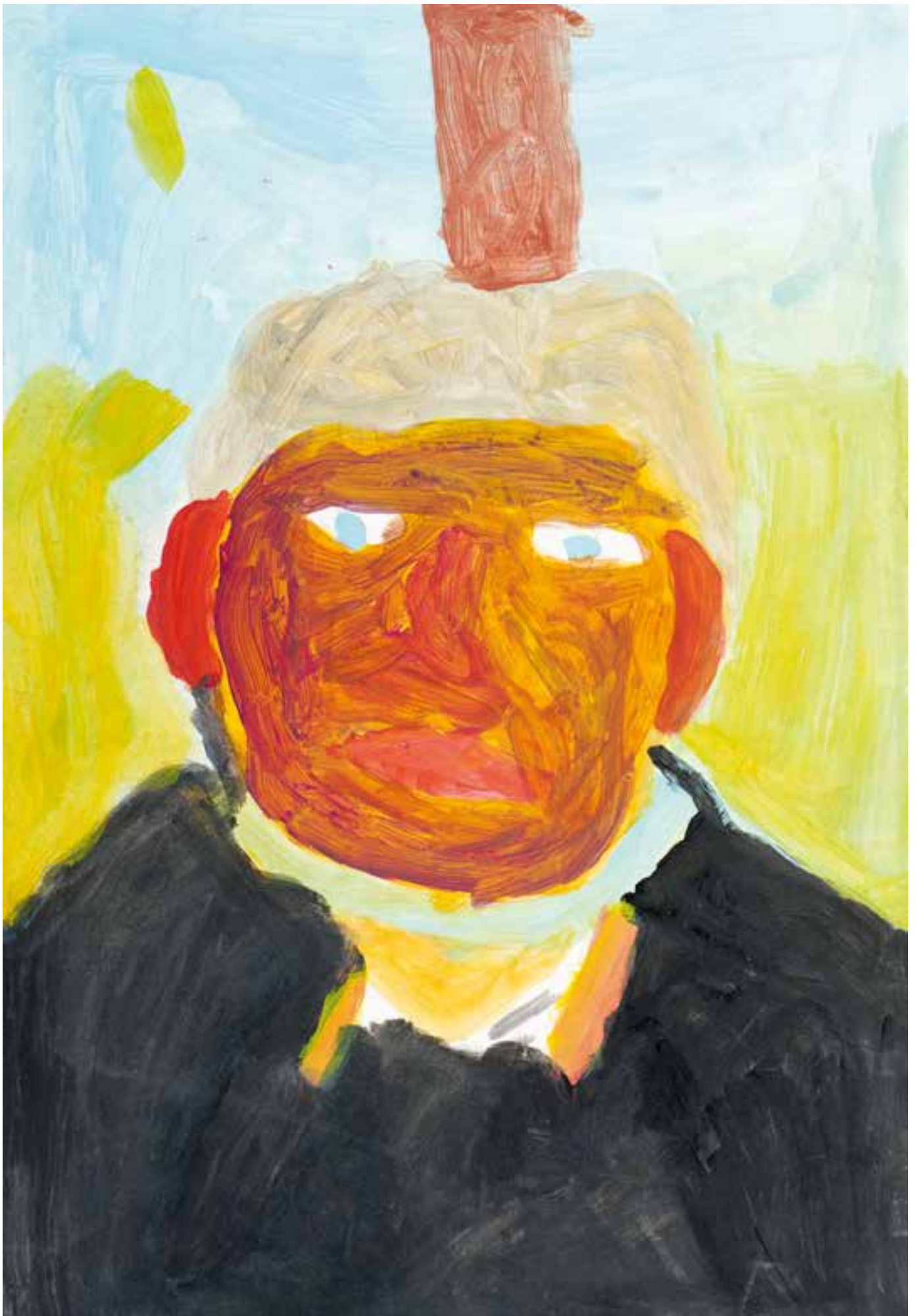
Elpis, die Göttin der Hoffnung weilt bis heute unter den Menschen, hat es gegenüber Tyche, der Göttin des Schicksals jedoch reichlich schwer, hüpfte sie aus der Gegenwart doch immer wieder in die Zukunft. Daher verlagert das Christentum die Hoffnung auf Erfüllung gleich ganz ins Jenseits. In der Antike hat die Hoffnung jedenfalls wenig zu hoffen: Was er auch tut, Ödipus kann das ihm vorhergesagte Schicksal nicht abwenden; nur wer es annimmt und das Beste daraus macht, dem ist – wie Odysseus, dem erst nach zehn Jahren Krieg und nochmals zehnjähriger Irrfahrt – ein guter Ausgang beschert.

Am Ende ist die Hoffnung eine uns beschleichende, innere Gemütsregung, die zu Taten ermuntert, aber auch in Hoffnungslosigkeit versinken lässt – ein meist stiller Wunsch, dass das, was ungut ist, sich wandeln oder weil es gut ist, bleiben möge, eine Disposition, die auf Zukunft sinnt, die nichts anderes als ungewiss ist. So bringt am Ende nicht die Hoffnung auf Zukunft voran, sondern die Sorge um die Zukunft. Alles, was ist, ist geworden, daher kann alles, was ist, auch anders werden. Nur in diesem Sinne birgt die Kunst Hoffnung, dass man nämlich im kreativen Schaffen oder in der Anschauung ihrer Werke die Erfahrung machen kann, ein Anderer zu werden als man zuvor war – weniger durch die Güte des Ergebnisses, sondern weil Wandelbarkeit erfahren wird. Wenn Pandora nichts als Hoffnung im Gepäck hat, so ist ihr doch die Welt gegeben und sei es nur ein grünes Korn, an das die prometheische Gestaltungskraft dann Hand anlegen, aber nur im Verbund mit epimetheischer Sensibilität das Werk glücken kann – man kann es auch Selbstbildung nennen.

Hoffnung

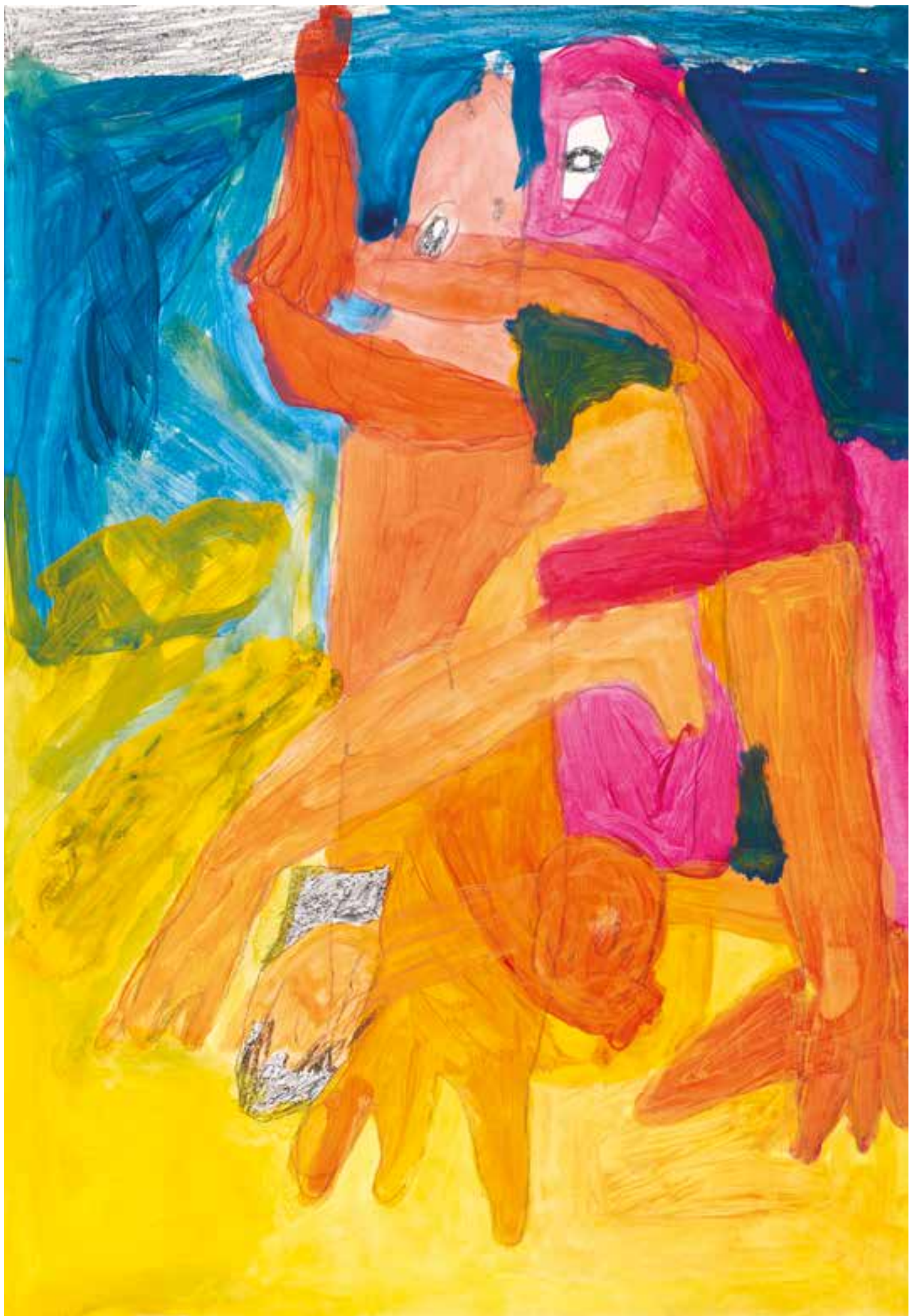








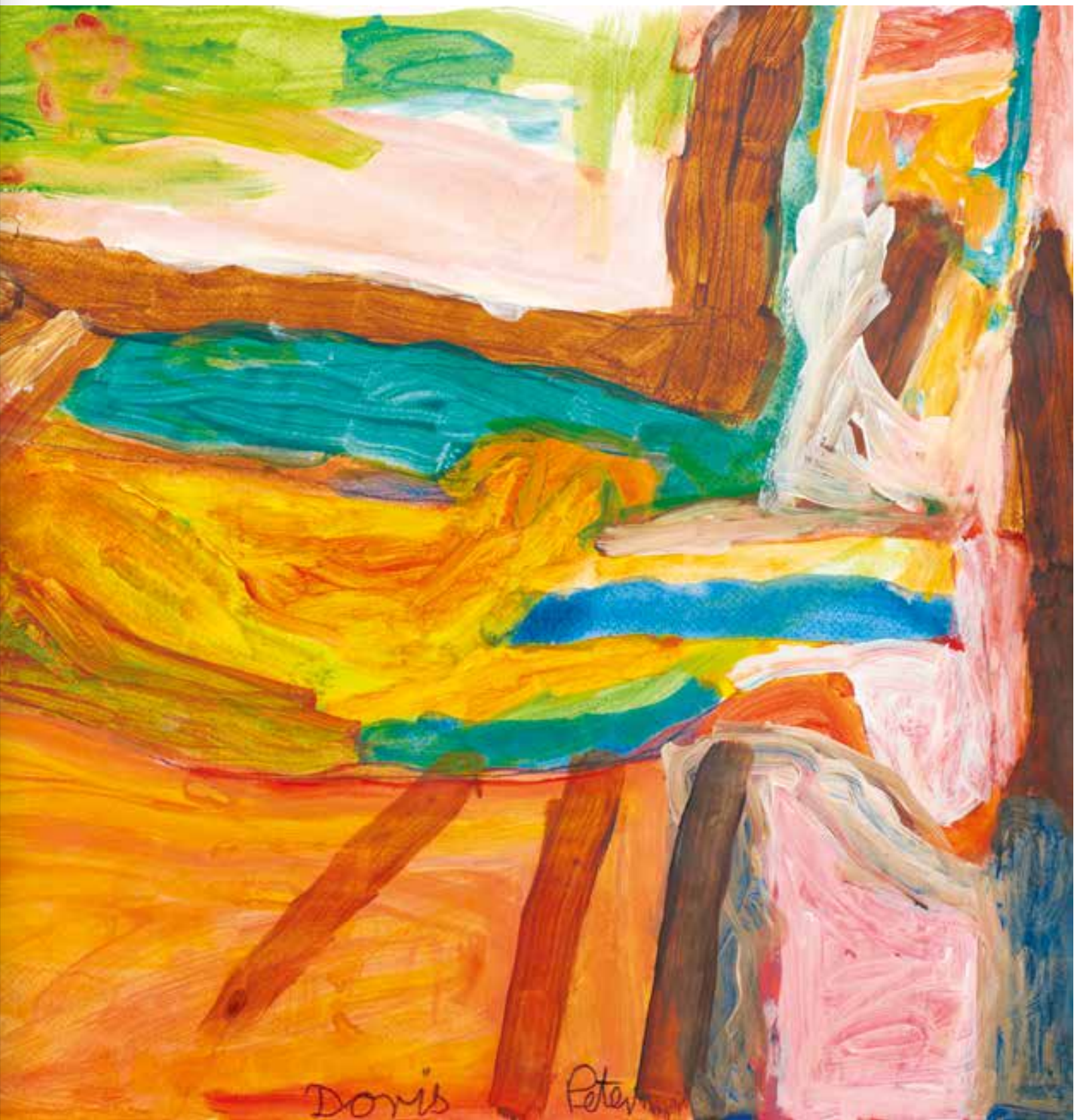






Doris Peter  
*Liegende Frau*, 2023  
Acryl auf Papier  
50 × 70 cm







Hoffnung kann auch Enttäuschung sein.

Hoffnungen sind Wünsche, die man nicht immer erlangen mag. Kann man nicht direkt ergreifen.

Hoffnung in aller Traurigkeit immer Licht im Leben.

Wer aus dem Fenster schaut, sieht Hoffnung.

Danny Scholz





Lilli Wolff  
*Ohne Titel*, 2021  
Acryl und Bleistift  
auf Papier  
42 × 30 cm













Lilli Wolff  
*Sonne und Wasser*  
2022, Acryl,  
Blei- und Buntstift  
auf Sperrholz  
21 x 36 cm

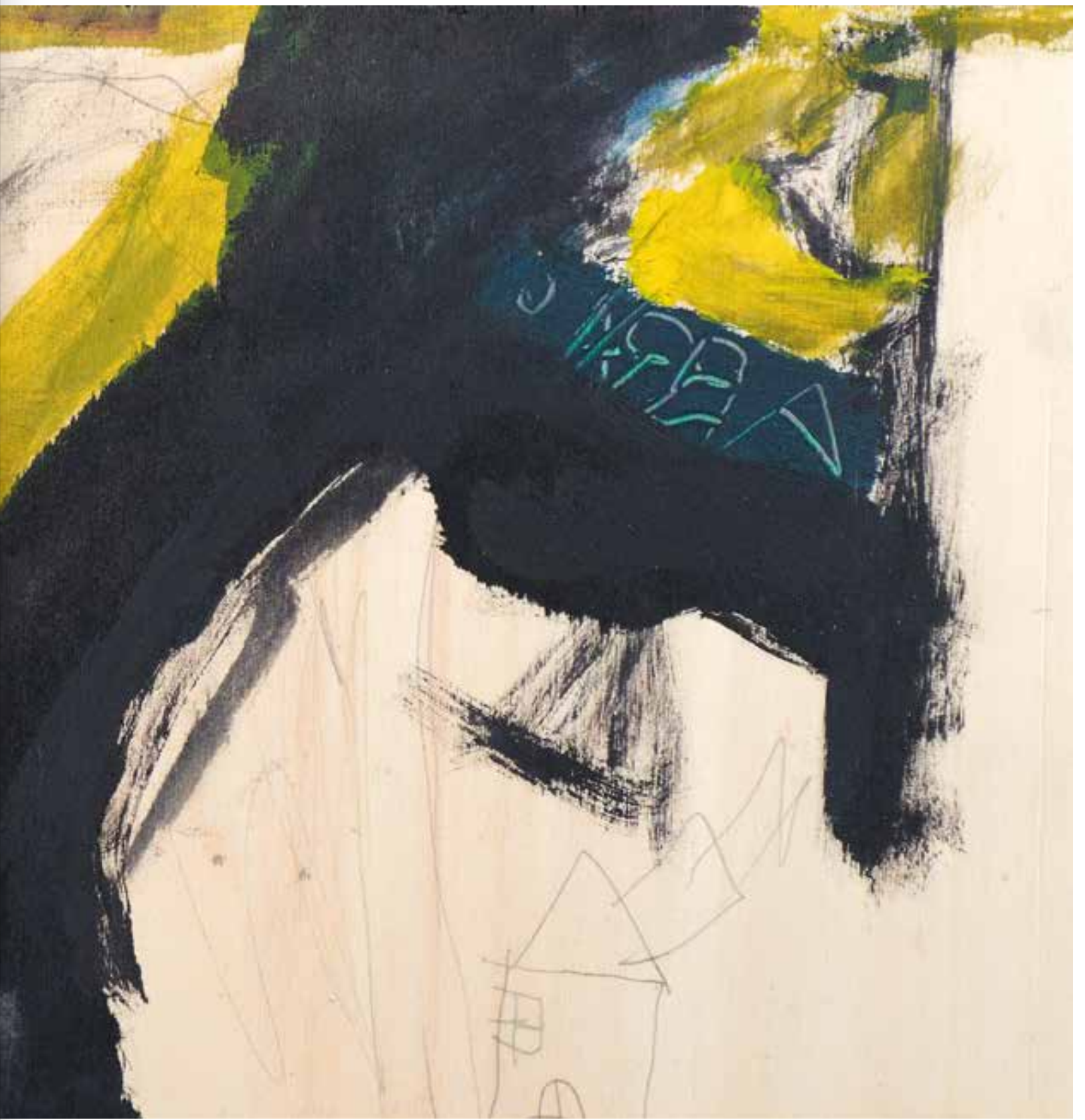
Lilli Wolff  
*Gesicht mit blauem  
Himmel*, 2023  
Acryl, Blei- und Bunt-  
stift auf Sperrholz  
38 x 21 cm





Lilli Wolff  
*Großer Baum,  
kleines Haus*, 2021  
Acryl und Bleistift  
auf Sperrholz  
21 x 36 cm









Hoffnung, was für ein großes Wort.

Es beschreibt so unfassbar viel und ist zugleich selten greifbar. Jeder definiert Hoffnung anders und gibt ihr verschiedene Kleider. Niemand kann ihr Regeln aufhalsen oder sie einsperren.

Sie ist geheimnisvoll, undurchdringlich und doch absolut liebreizend.

Es gibt einige Texte, welche die Hoffnung als eine Pflanze beschreiben, die in der Brust eines Menschen Keime treibt.

Andere definieren sie als Feuer. Ich möchte sie mit Wasser vergleichen, das in sanften Wellen durch den Körper schwappt. Es beginnt in jede Zelle einzudringen und diese mit neuer Energie zu versorgen.

Doch wo ist die Quelle der Hoffnung zu finden, und welche Wege suchen sich ihre Ströme?

Lenka Löhmann









Lilli Wolff  
*Ohne Titel*, 2022  
Acryl und Buntstift  
auf Karton, Sperrholz  
10 × 48 cm

LW22









Angelika Dreier  
*Ohne Titel*, 2022  
Acryl auf Papier  
29,5 x 41,5 cm









Hoffnung ist Alltäglichkeit und Liebekeit.

Hoffnung ist Helga und Mareike.

Hoffnung ist Tanzen und Theater.

Hoffnung ist Wolfgang und Gabriele.

Hoffnung ist Ewigkeit und Ende und Tod.

Hoffnung ist Liebe und Leben und glücklich.

Hoffnung ist menschlich und Freiheit und Gott.

Hoffnung ist Gott, Ende, Frieden und lebendig.

Hoffnung ist Zukunft und Leben.

Hoffnung ist Gesundheit und Zufriedenheit.

Hoffnung ist unter den Menschen und der Freude.

Hoffnung ist Straße und Zukunft.

Hoffnung ist Freiheit und Menschlichkeit.

Hoffnung ist Malwerkstatt und die Werkstatt.

Hoffnung ist Malen, Basteln und Schauspielen.

Hoffnung ist Gott und unsere Welt.

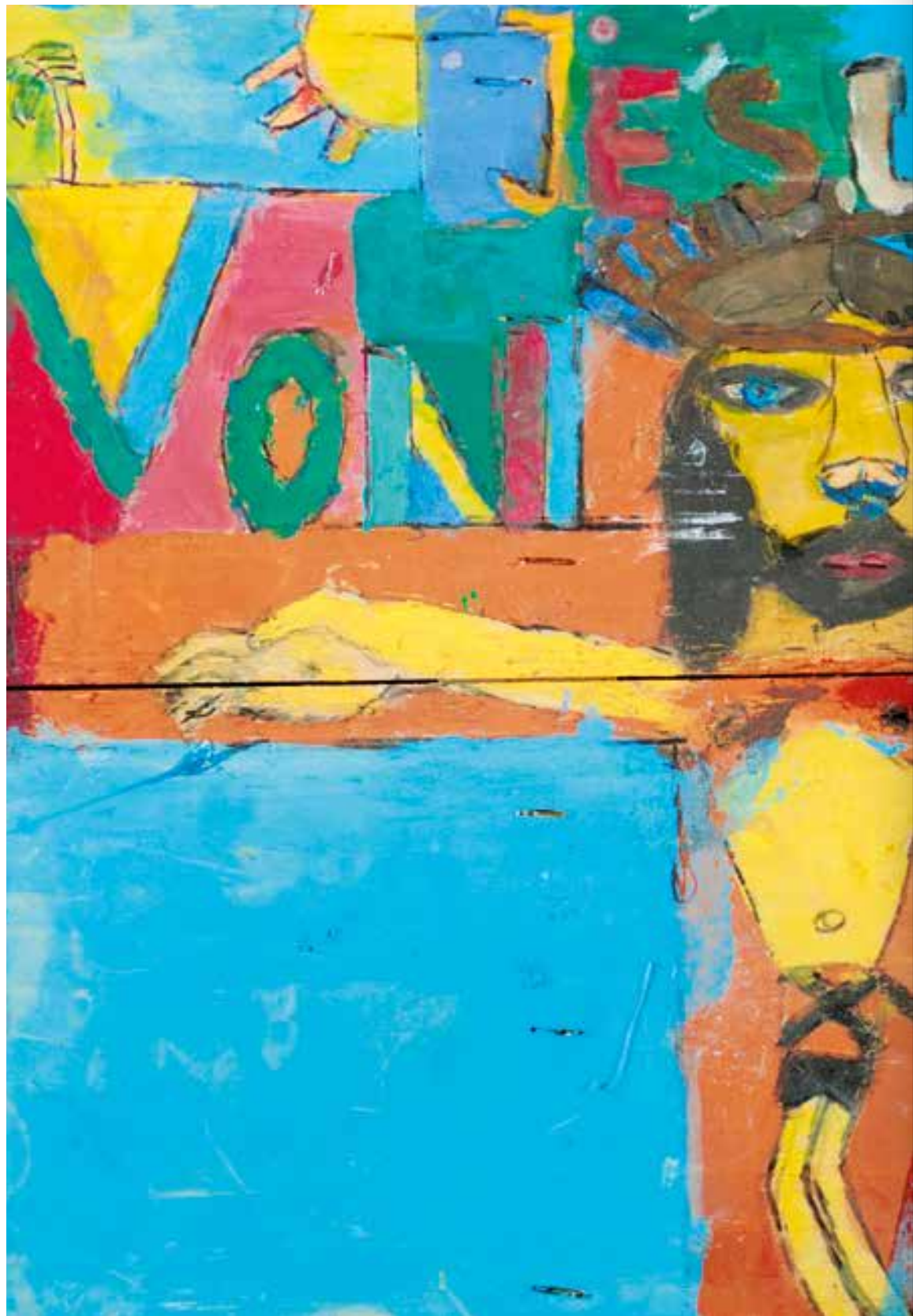
Hoffnung ist Kunst, Malerei, Gott und Theater.



Helga Zeidler







Gabi Deremaux  
*Jesus am Kreuz*, 2019  
Acryl auf Sperrholz  
26 × 40,5 cm



















Hoffnung ist für mein Leben, etwas besser zu machen, ohne das Ergebnis vorwegnehmen zu können.

Für mein künstlerisches Sein ist Hoffnung sehr wichtig, wenn ich etwas ausprobiere, das ich noch nie getan habe.

Wer auf nichts mehr hoffen kann oder will, ist im Inneren bereits gestorben.

Michael Runkel









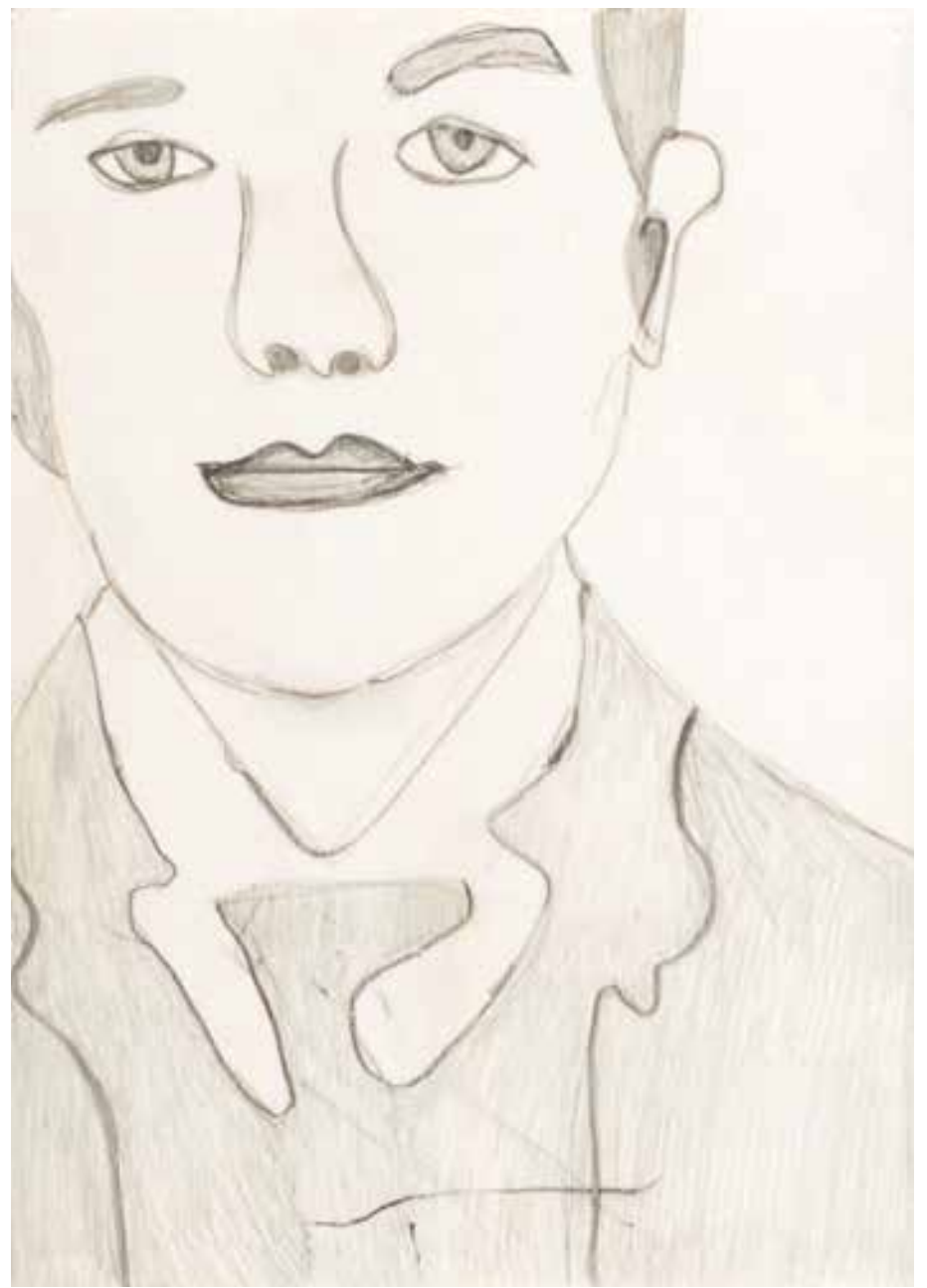






Helga Zeidler  
*Mann als Vampir*  
2023, Bleistift auf  
Sperrholz  
21 × 15 cm

Helga Zeidler  
*Max Beckmann*  
2023, Bleistift auf  
Sperrholz  
21 × 15 cm





Miguel Domingo  
*Back to the roots*, 2022  
Buntstift und Pastell-  
kreide auf Papier  
44 × 63 cm





M. D.





Nichts gegen die Hoffnung. Hoffnung als Motivation ist nahezu alternativlos, oder?

Ein wesentlicher Aspekt der Hoffnung ist die Sorge, dass sie sich »hoffentlich erfüllen wird«. Lange habe ich die Beziehung zwischen Hoffnung als kreativem Antreiber und der Angst vor Enttäuschung ignoriert, und nur das Hoffen fixiert.

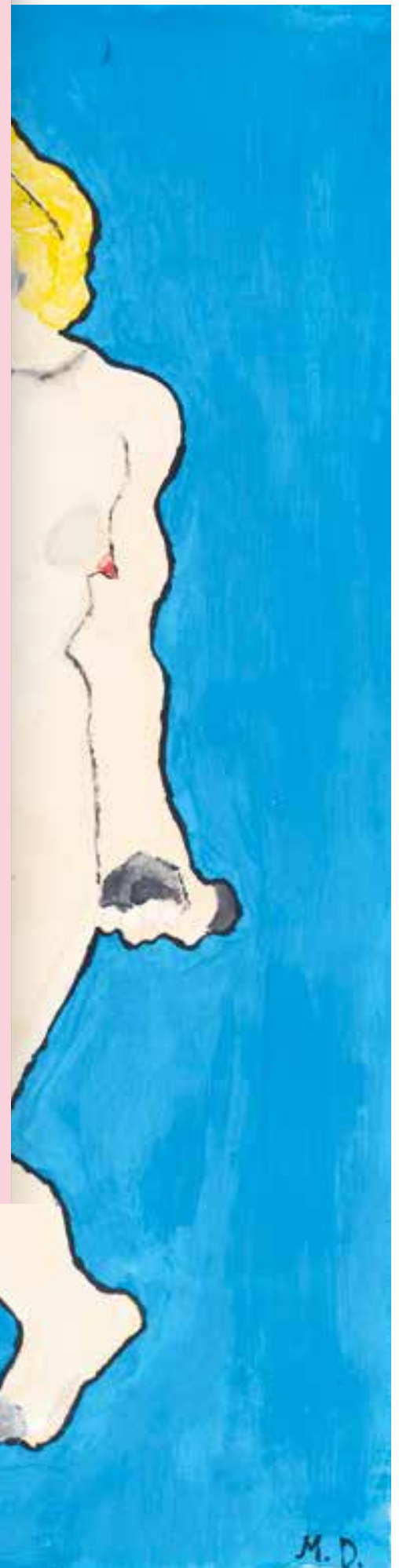
Die Angst verbirgt sich im Schatten der Hoffnung und tritt früher oder später heraus. Das ist der Moment, in dem sich die Enttäuschung eine Schneise schlägt.

Die Wucht der Angst ist Ausdruck der Hartnäckigkeit der Ignoranz.

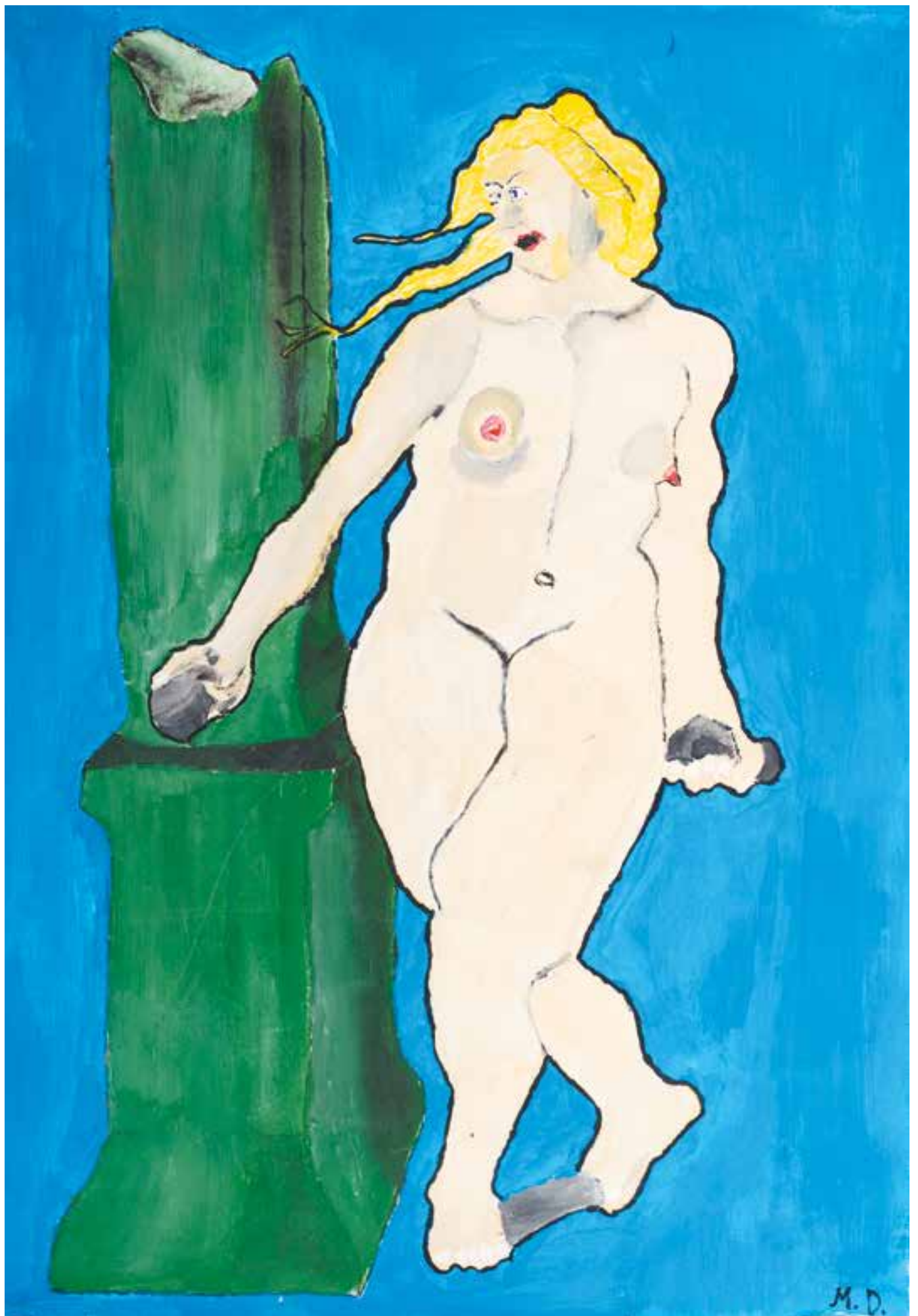
An diesem Punkt der Ernüchterung könnte eine differenziertere Betrachtungsweise hilfreich sein. Die »Entzauberung« der Hoffnung — die Hoffnung losgelassen — hat Erlösungsqualität.

Der Hoffnungs-Lose/-Freie will ich sein (klingt nach Hoffnung). Doch was inspiriert nun meine Motivation? Ist Hoffnung am Ende radikal alternativlos?

Mwangi Hutter









Werner Lukas  
*Sonne, Meer und Berg*  
2022, Bleistift und  
Ölkreide auf Papier  
30 × 42 cm





Werner Lukas (A)









Werner Lukas  
*Sonnengott*, 2022  
Ölkreide und Bleistift  
auf Papier  
42 x 30 cm

Werner Lukas  
*Alte Frau mit Blumen*  
2022, Ölkreide und  
Bleistift auf Papier  
42 x 30 cm





Werner Lukas





Hier bin ich — inmitten, aufrecht, nackt und empfänglich,

Ohne schützenden Schild und wesensverzerrende Maske,

Freude durchpulst meinen Leib, der weit, entspannt, bewegt. Folgt einem zarten, flüchtigen Klang — woher, wohin?

Nah ist deines Herzens offen strahlendes Auge. Und — oder waren sie schon immer —

Neu die Ohren meiner Füße, die offen tasten in die Tiefen der Erde. Gemeinsam nur kommen wir weiter.

Johannes Duve











Werner Lukas  
*Ohne Titel*, 2022  
Collage, Ölkreide und  
Bleistift auf Papier  
42 x 30 cm

Werner Lukas  
*Graue Wolken*, 2022  
Kohle auf Papier  
42 x 30 cm



VVL





Paula Degenhardt  
*Ohne Titel*, 2020  
Klebeband, Filzstift  
und Acryl auf Papier  
50 × 64 cm

Paula Degenhardt  
*Großes Zelt*, 2020  
Klebeband, Filzstift  
und Acryl auf Papier  
50 × 64 cm







Paula Degenhardt  
*Im Haus*, 2020  
Filzstift und Acryl  
auf Papier  
42 × 63 cm







Hoffnung ist der Abstand zwischen prügelnden Eltern und deren kindlichen Beute. Leben ist gefährlich und eine Frage des Überlebens und die Kunst meine einzige Chance.

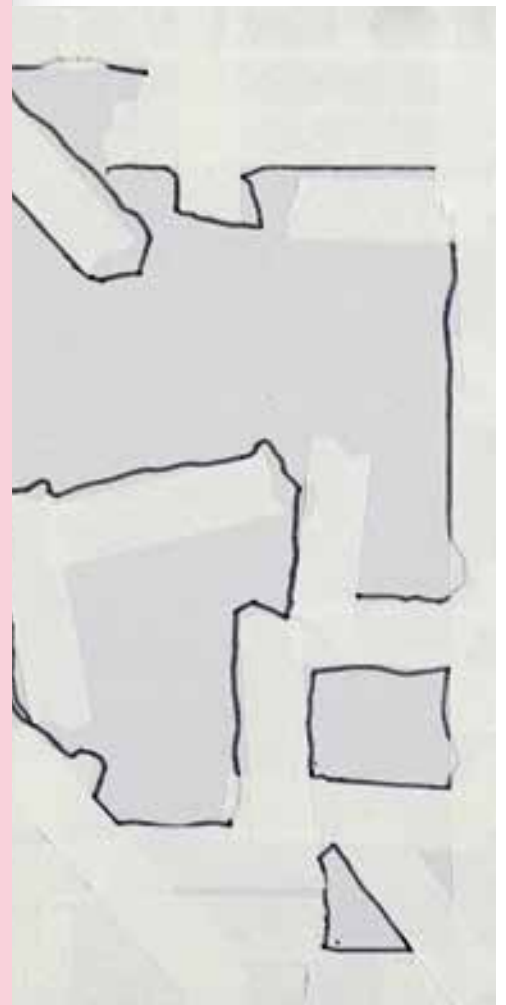
Ich war damals nur ein kleiner, ängstlicher Junge in den Fängen meiner Erzeuger. Ich wusste nicht, dass der Krieg immer noch in ihnen tobte, ich spürte nur, dass sie den jetzt gegen mich führten.

Ich schaute in die starren Glasaugen meines Teddys oder in das, was von ihm noch übrig war. Kopf und Torso, aber mein bester Freund, mit dem ich nächtens in Tränen ertrank.

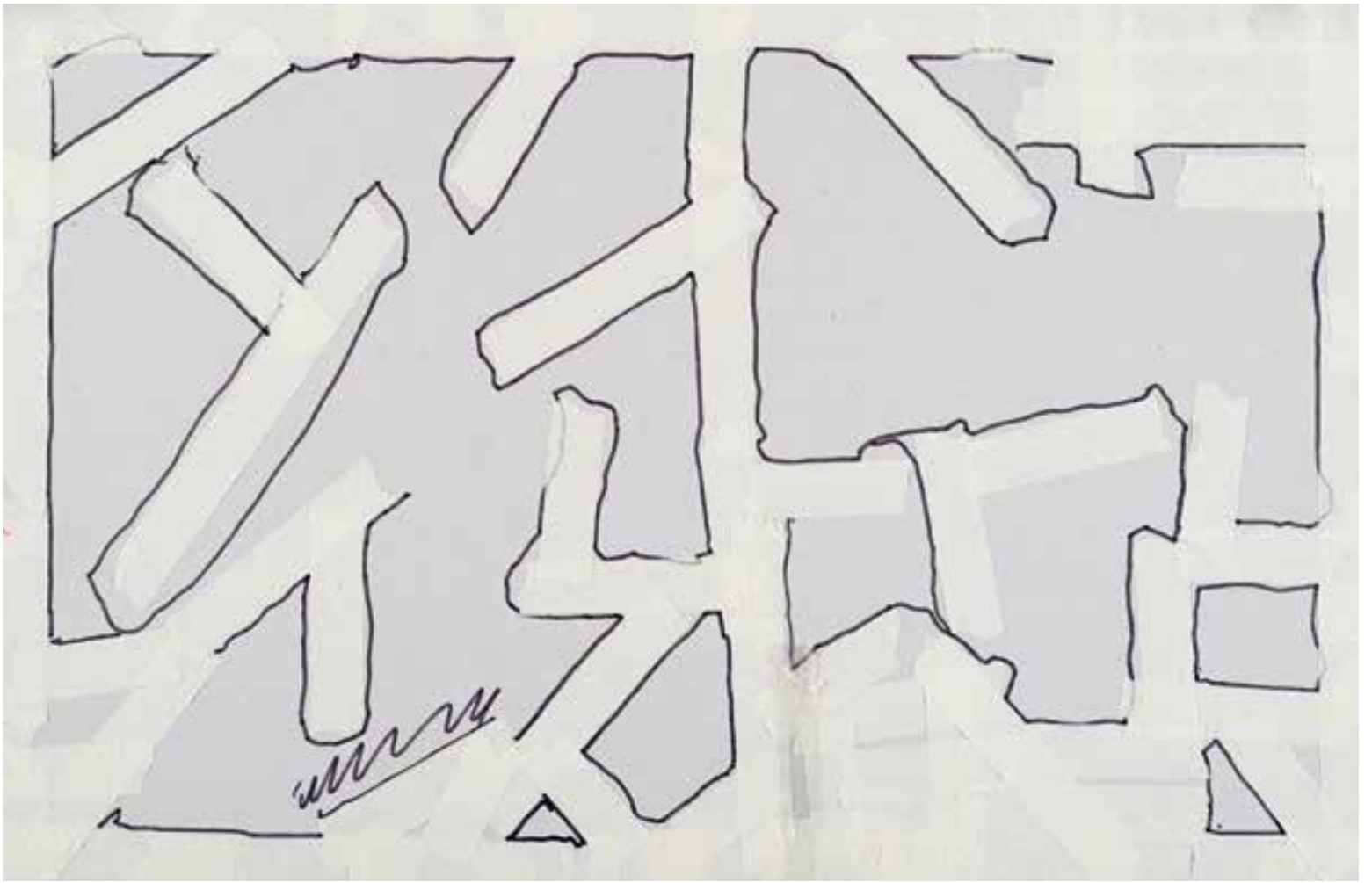
Mit meiner Flucht wuchs der Abstand und damit die Hoffnung. Mit der Hoffnung kam das Leben. Und mit dem Leben die Kunst als meine Überlebensstrategie.

... bis heute.

Fritz Stier





















Gernot Gross  
*Ohne Titel*, 2022  
Klebeband, Nägel und  
Acryl auf Holz  
18 x 38 cm





Alle Orte werden schon dahin gehend beschriftet, was man an ihnen fühlen soll.

Glück, Aufregung, Erregtheit und Spannung, Erhabenheit werden in völlig banalen Einrichtungen wie künstlich angelegten Parks oder dem Traumschiff, einem 1000 m langen Touristendampfer, verortet.

Orten ist immer schon eine Funktion zugeordnet. Dem Menschen wird quasi nahegelegt, was er zu fühlen hat. Wie man im Fernsehen einfach den Sender wechseln kann, wenn etwas für einen Unpassendes kommt, so kann man hier die vorgefertigten Orte wechseln.

Interessant wird es dort, wo der Weg nicht vorgezeichnet ist, wo ich mir selbst ein Bild machen kann aus der Mischung dessen, was mir gefällt und, was mir nicht gefällt.

Barbara Hindahl







Gernot Gross  
*Ohne Titel*, 2022  
Filzstift und Nägel  
auf Sperrholz  
40 × 40 cm



112





LOEROT





Gernot Gross  
*Ohne Titel*, 2020  
Klebeband und Acryl  
auf Holz, auf Karton  
18 x 25,5 cm

Gernot Gross  
*Ohne Titel*, 2020  
Acryl und rote Folie  
auf Sperrholz  
15 x 16 cm











Die Hoffnung ist die andere Seite des Leids. Selten gibt es das eine ohne das andere. Die Hoffnung macht das Leid erträglich. Das Leid ist böse, die Hoffnung dagegen ein schöner Traum. Träume dürfen alles.

Aber wehe, wenn die Hoffnung Wirklichkeit wird.

Dann wird sie meist zur Enttäuschung, denn mit der Hoffnung sind wir Menschen nicht bescheiden. Umso größer das Leid, desto größer die Hoffnung und bitterer die Enttäuschung.

Hoffentlich wird dann die enttäuschte Hoffnung schnell von einer neuen, strahlenden ersetzt.

Die Hoffnung stirbt zuletzt heißt gerade nicht, dass sie stirbt. Also kann es weiter gehen. Denn ohne Hoffnung können wir nicht, sie ist Trost und Ansporn.

Und manchmal ist sie Utopie für eine bessere Welt.

Khadija Al-Ghanem





Renate Sandig  
*Ohne Titel*, 2013  
Kugelschreiber auf  
Sperrholz  
44 × 32 cm





Renate Sandig  
*Ohne Titel (Wald)*  
2013, Bleistift  
auf Papier  
44 x 32 cm

Renate Sandig  
*Ohne Titel*, 2013  
Bleistift auf Karton  
42 x 31 cm









R. S. 1003



Renate Sandig  
*Ohne Titel*, 2013  
Bleistift auf Papier  
30 × 44 cm







Es geht ein Brausen um die kalte Welt,  
die nichts mehr aneinanderhält.

Himmelwärts führt auf leisen Sohlen der  
Tod schon seinen Siegestanz auf,  
unverhohlen.

Unbemerkt stürzt er sich lachend auf  
die Welt. Wie, wann und wo es ihm gefällt.

Weltentrückt und weltverloren starren  
die Ahnungslosen dem Tod ins fahle Antlitz.

Sie schworen dem Einen: Gott ist tot  
und wussten, dass sie damit dem  
Massaker Tür und Tor geöffnet hatten.

Hoffnung wo bist du geblieben im Kampf  
der Giganten, die Leben und Tod heißen?

Hoffnung, die uns zulacht und  
entflieht. Mit der Kunst sich ins Leben  
retten, nur ist die Zeit bemessen.

Einen Lidschlag nur entfernt sieht das  
Sehnen auf die  
Ewigkeit. Demokratie — Quo Vadis?

Ingeborg Jung

















Holger Schmidt  
*Ohne Titel*, 2013  
Acryl auf Papier  
60 x 43 cm

Holger Schmidt  
*Du*, 2013  
Acryl auf Papier  
60 x 43 cm

















Pascal Lawaldt  
*Im Innersten der Gefühle*  
2015, Acryl auf Holz  
74 x 150 cm







# Mut zur Wut

Das politische Plakat erlebt ein Revival: das Plakatfestival *Mut zur Wut* hat sich in nur wenigen Jahren eine internationale Relevanz erarbeitet, die jährlich mehr als 2500 Einreichungen aus 54 Ländern zum Ergebnis hat. Eine Leistungsschau engagierter Kreativer, die ihre Wut über Missstände mit mutigen, plakativen Botschaften formulieren – teilweise trotz Zensur in ihren Heimatländern. 30 prämierte Poster werden im öffentlichen Raum plakatiert und sorgen genau dort für Diskussionen und Aufsehen, wo politische Veränderungen meist ihren Anfang nehmen: auf der Straße.

*Mut zur Wut* macht einmal im Jahr den öffentlichen Raum ganz bewusst zum Schauplatz des visuellen Widerstandes. Eine Nische der Freiheit im ansonsten komplett überwachten und lückenlos kontrollierten urbanen Areal. Die Ausstellung der prämierten Plakate macht die Straße zur Bühne, zu einer gigantischen Galerie. Eine Art inhaltliche Rückeroberung der Städte, die ansonsten mit ihren schönsten und prominentesten Orten zu simplen Werbeträgern zu verkommen drohen.

Die Themenwahl für das Motiv ist frei. Gemäß dem Titel *Mut zur Wut* sollte das Thema einen kritischen, sozialen, politischen und/oder persönlichen Inhalt haben, der in einem aussagekräftigen Motiv dargestellt ist.

Die von einer international besetzten Jury ausgesuchten 30 besten Poster werden an vielbefahrenen Straßen und hoch frequentierten Plätzen in mehreren Wellen plakatiert. So kommt es zu tausendfachen Blickkontakten mit Passanten. Die tägliche Begegnung mit den Postern führt dazu, dass die oft tief sinnigen und manchmal nicht auf den ersten Blick wahrnehmbaren Botschaften entschlüsselt

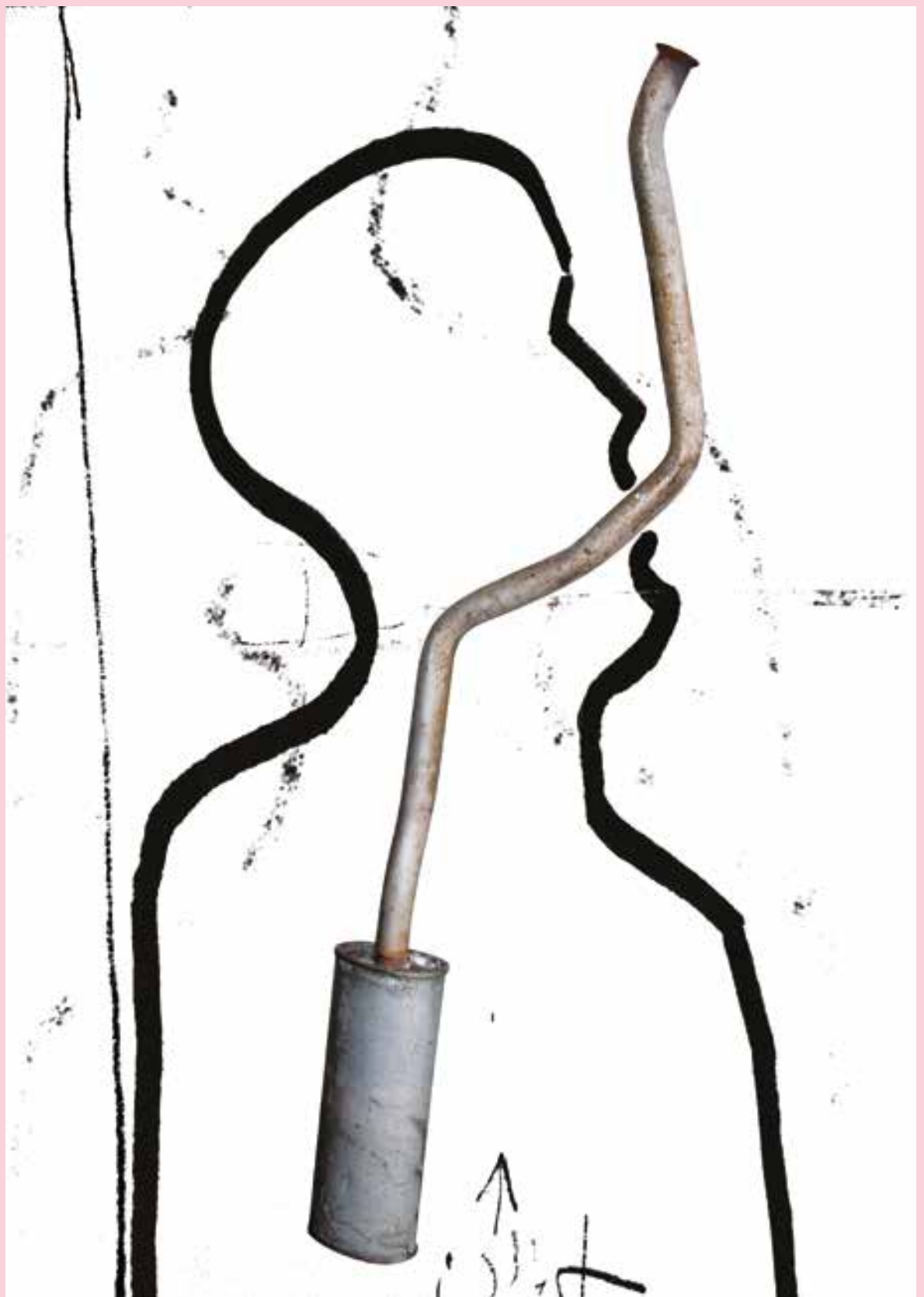
werden müssen und eine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten provozieren – und so im klassischen Sinne zum Nachdenken anregen.

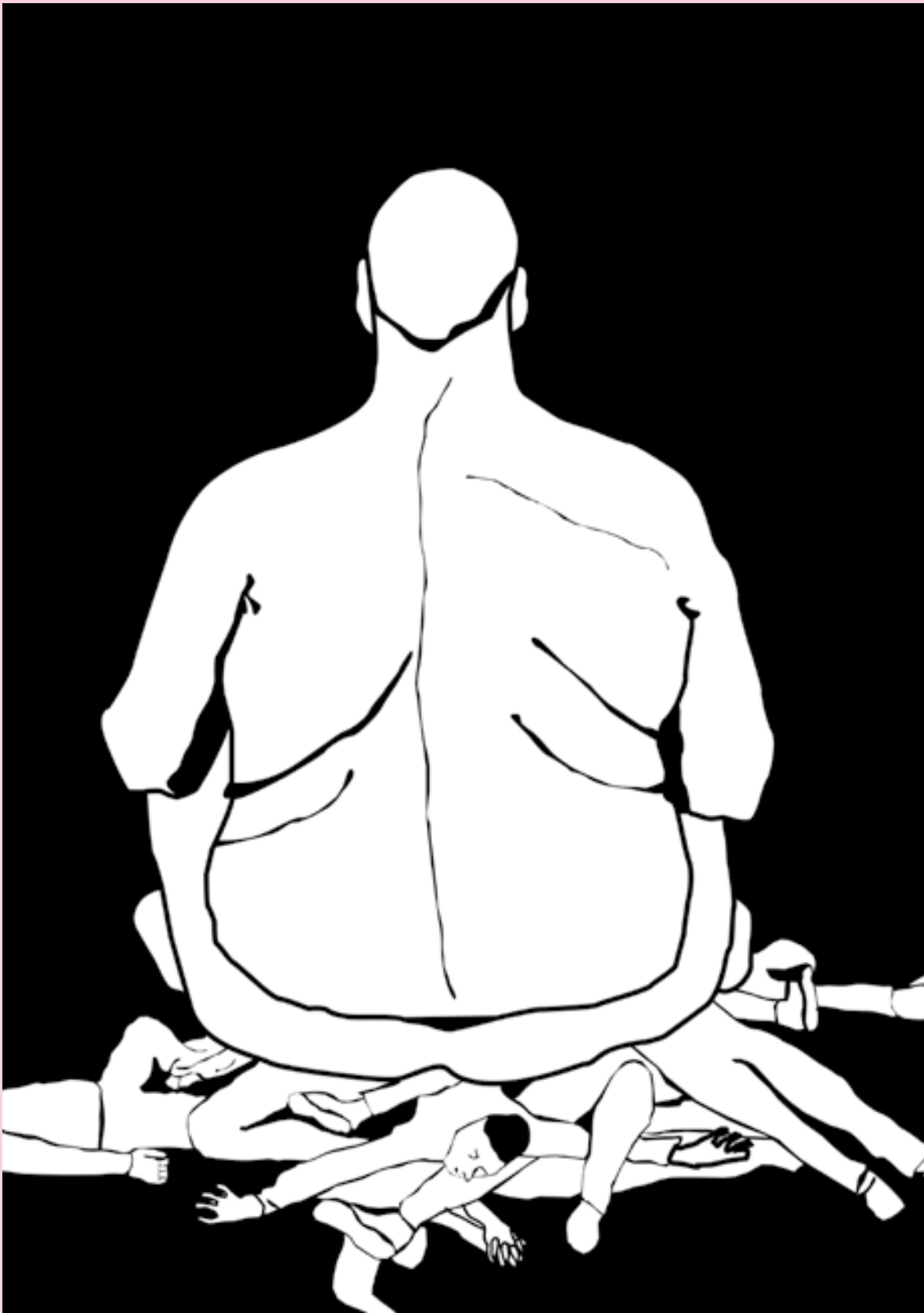
Das Plakatfestival *Mut zur Wut* freut sich über die Möglichkeit politische Plakate auf der Ausstellung *Leben=Hoffnung=Kunst* zeigen zu dürfen. Es ist uns immer ein großes Anliegen, die Motive verschiedener Künstler\*innen aus allen Jahrgängen des Wettbewerbs an diversen Ausstellungsorten stattfinden zu lassen. Die Themen der Plakate verlieren nie an Relevanz. Umso wichtiger ist es, eine Auseinandersetzung mit den Inhalten an verschiedenen Schauplätzen und Veranstaltungen anzuregen. Besonders Orte wie die Malwerkstatt der Lebenshilfe Bad Dürkheim sind wichtige Plätze der Begegnung. Begegnung führt zu Auseinandersetzung und Austausch. Das ist dank Kooperationen wie dieser möglich!

*Mut zur Wut e. V.*













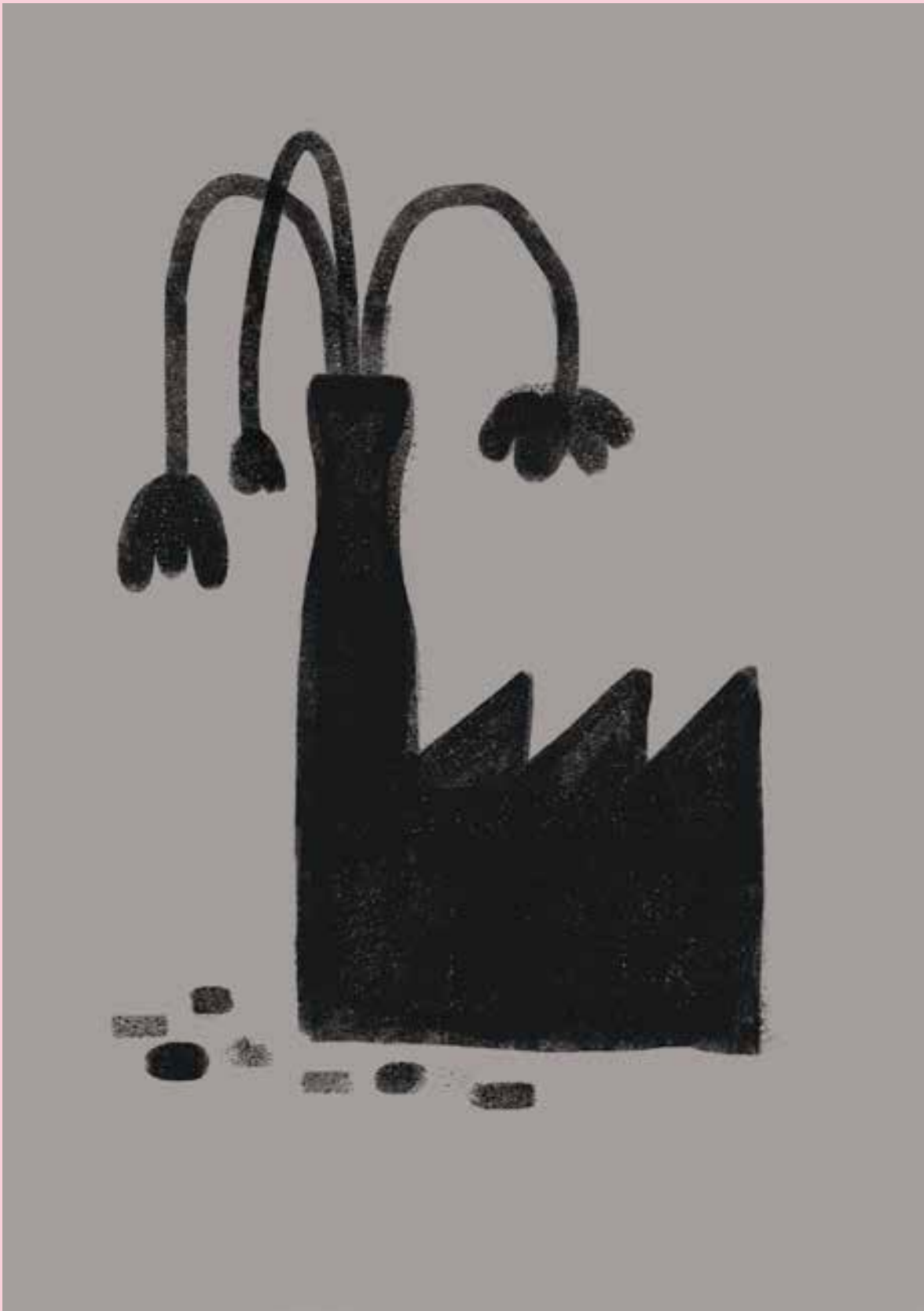
**Mitläufer sind  
auch Nazis.**



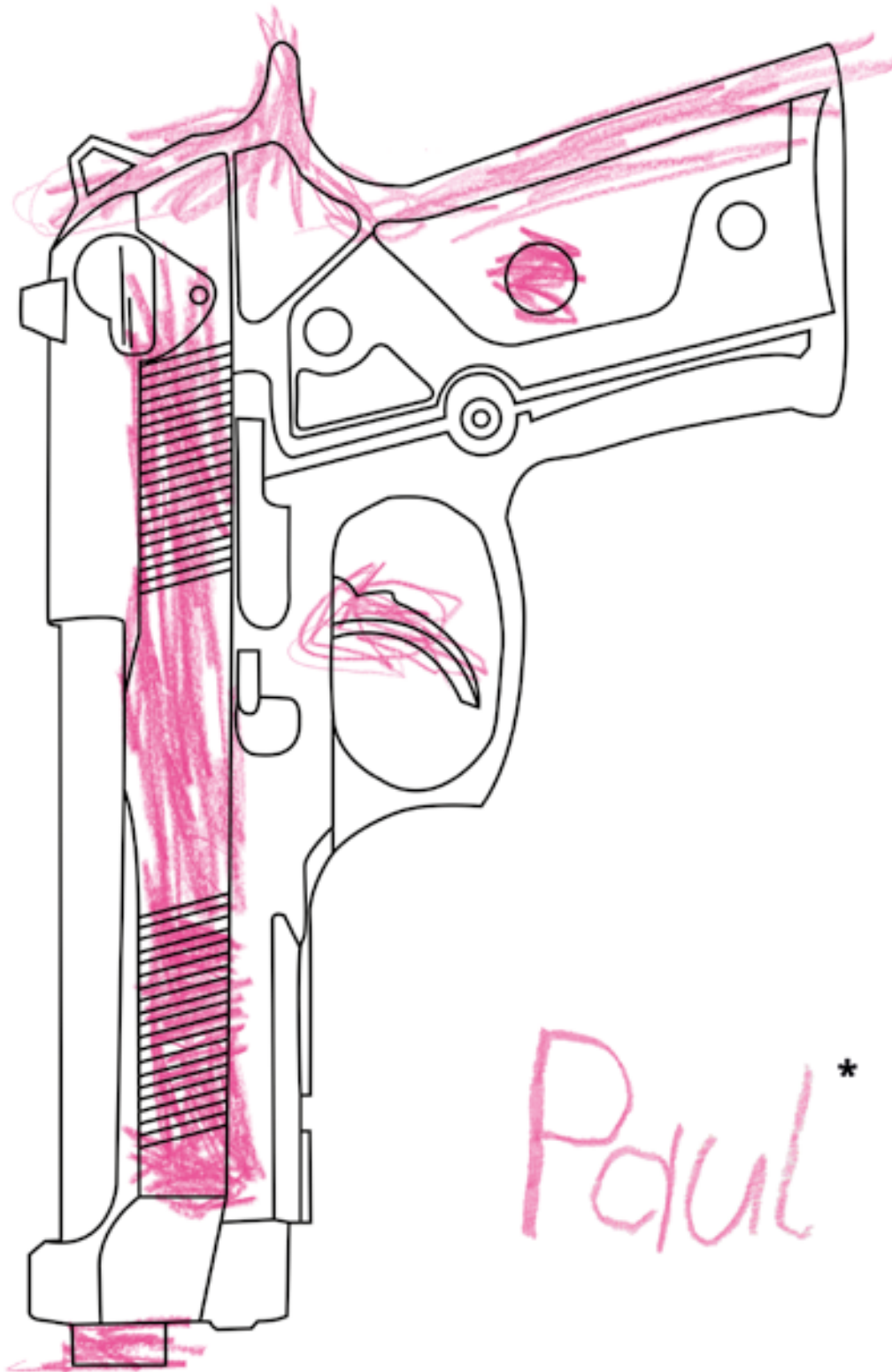
UND WIR  
TATEN  
EINFACH  
NICHTS



Hinweis:  
Nichtstun kann Menschenleben gefährden.





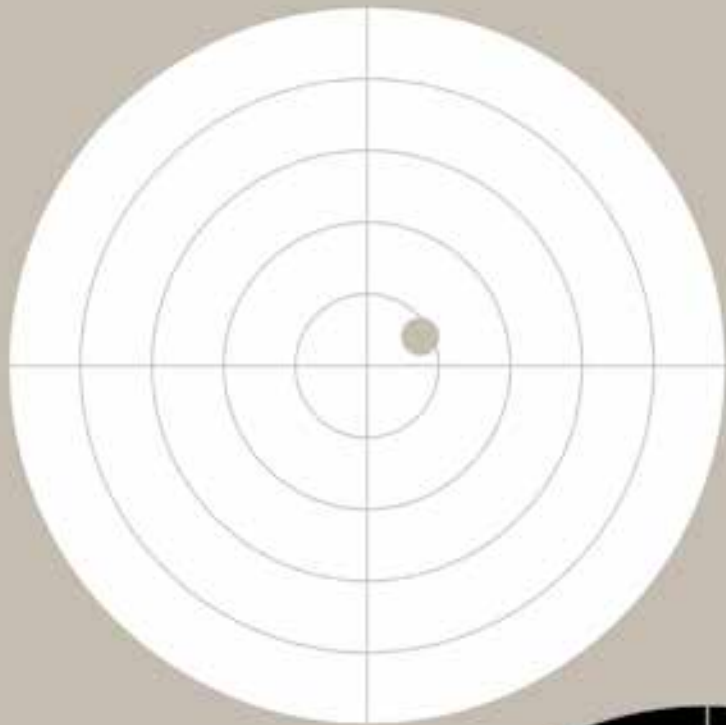


\*A twelve year old boy with a toy gun has been shot in a playground by a policeman.

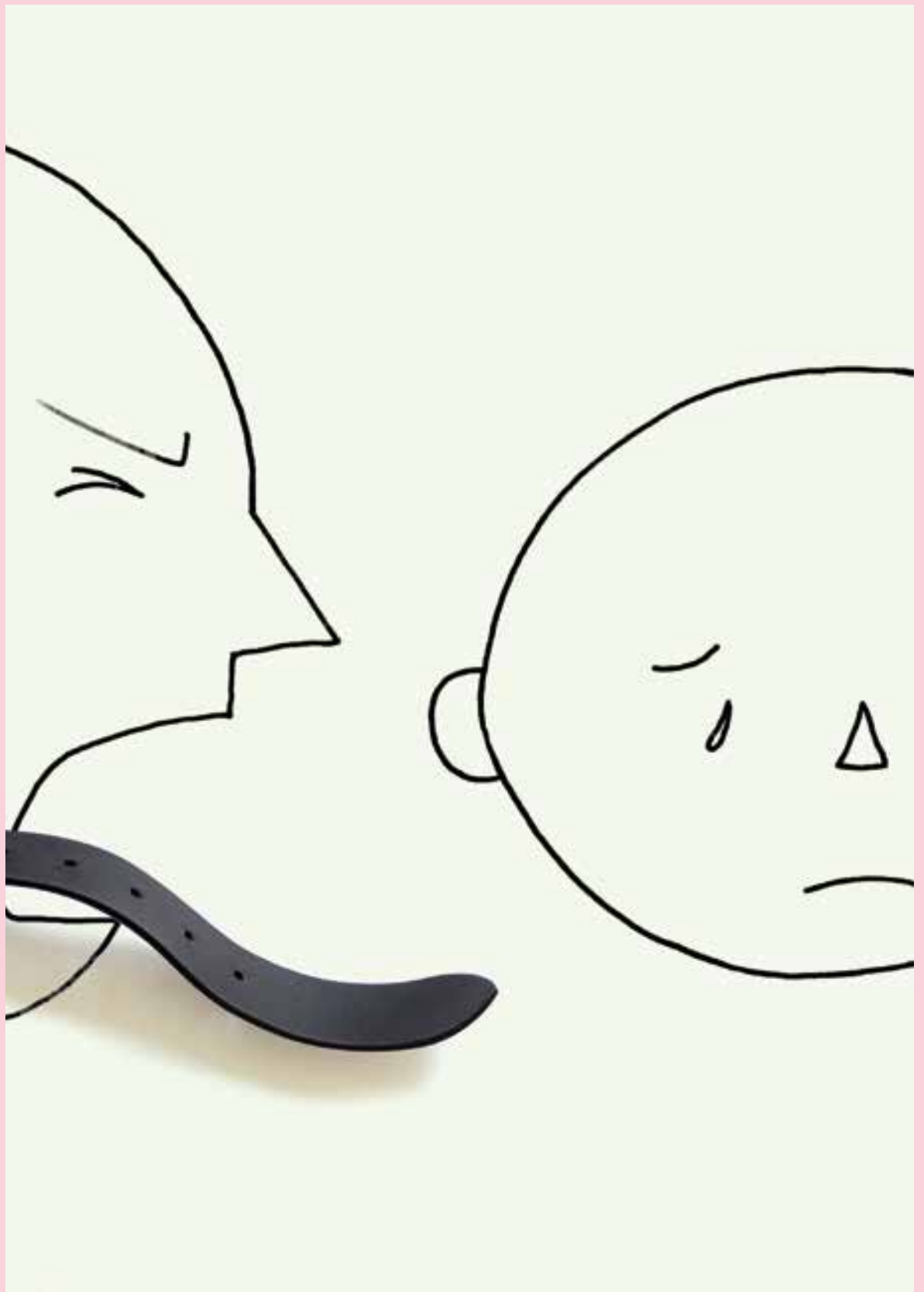
Schleaffes

Schweigen

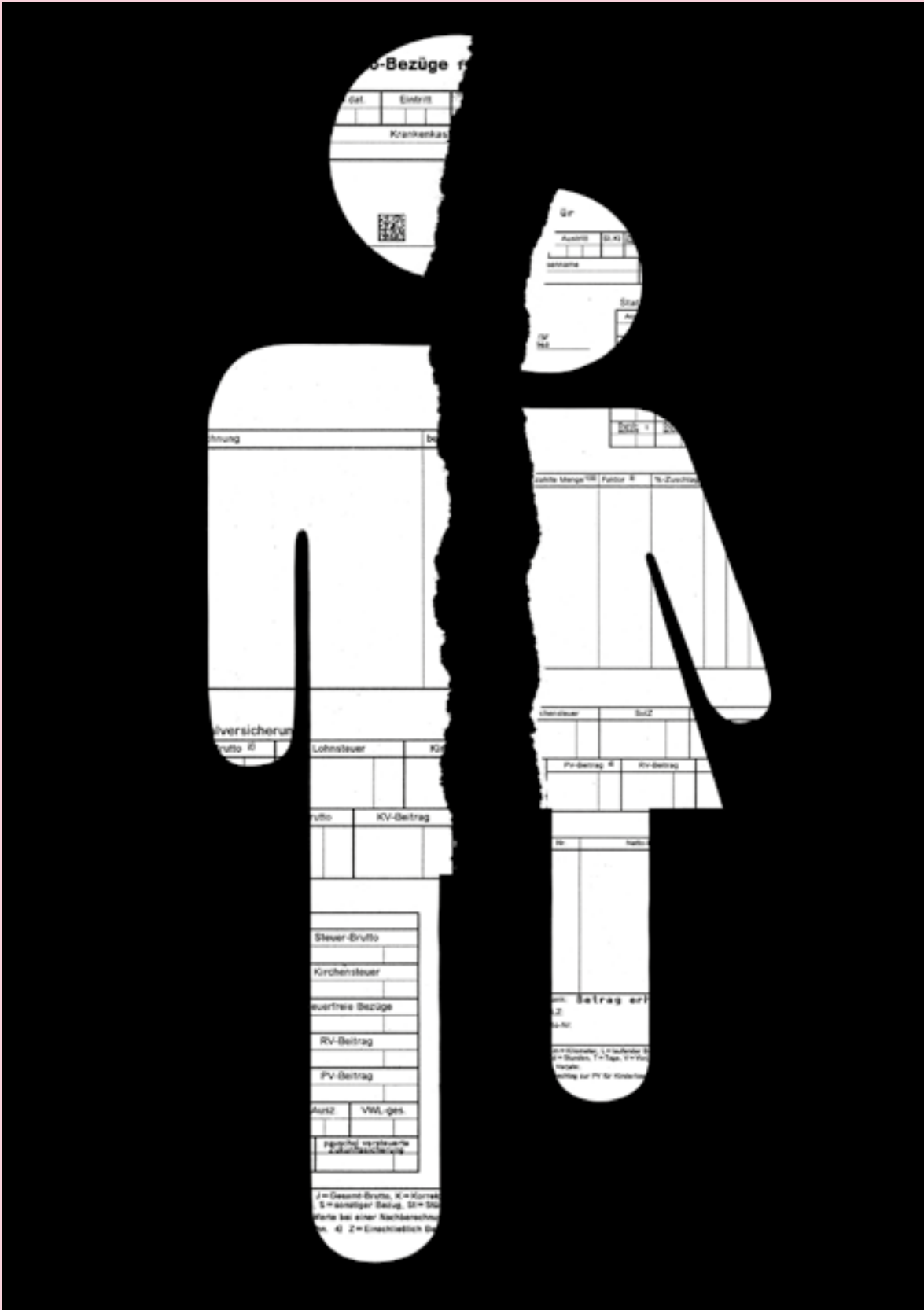




In 2014, black teenage men, aged 15-19, were nine times more likely to be killed by law enforcement officers in the U.S. than white males in that age range.







Bezüge

Eintritt	
Krankenkasse	



Ge

Autz	St
Name	
Stad	
PL	

Bezeichnung	Be

Zeitraum	Factor	% Zuschlag

Krankenversicherung	
Brutto	KV-Beitrag

Einkommensteuer	
St	
PV-Beitrag	KV-Beitrag

Steuer-Brutto	
Kirchensteuer	
steuerfreie Bezüge	
RV-Beitrag	
PV-Beitrag	
Autz	VWL-ges
sonstige verbleibende Zuflussleistungen	

Brutto	Beitrag er

J = Gesamt-Brutto, K = Korrektur  
 S = sonstiger Betrag, St = Steuer  
 Werte bei einer Nachberechnung  
 von 4 Z = Einseitlich





# Appendix

# Biografien

## Malwerkstatt

Die Malwerkstatt der Lebenshilfe Bad Dürkheim wurde 1998 vom Künstler Wolfgang Sautermeister und dem ehemaligen Heimleiter Volker Kühnemund gegründet | Sie ist ein Atelier für Künstler\*innen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen und versteht sich als Ort für künstlerisches Schaffen und als Begegnungsstätte für kunstrelevante Inhalte. Über die Jahre ist ein breites Netzwerk von Künstler\*innen mit und ohne Beeinträchtigungen entstanden | Die Malwerkstatt betreibt die Galerie Alte Turnhalle und zeigt dort Ausstellungen und bringt Kulturschaffende und Einrichtungen aus der Region sowie nationale und internationale Kunstpositionen zusammen | Aus der Malwerkstatt entwickelte sich außerdem ein diverses Ensemble mit mixed-abled Performer\*innen | Über die Jahre entstanden zahlreiche Kooperationen u.a. mit Arp Museum Remagen, Wilhelm-Hack-Museum Ludwigshafen, Port25 Raum für Gegenwartskunst Mannheim, Museum Sammlung Prinzhorn Heidelberg, Museum Haus Cajeth Heidelberg, Mosaikwerkstätten Berlin, atelier blau Worms, Atelier der Schlumper Hamburg, Thikwa Werkstatt für Theater und Kunst Berlin, Kunsthaus KAT18 Köln, Grand atelier du Créahm Liège, Atelier dell'Errore Reggio Emilia, Project Ability Glasgow, Galerie Herenplaats Rotterdam und zeitraumexit Mannheim

## Paula Degenhardt

Geboren 1957 in Laumersheim | Künstlerin der Malwerkstatt von Beginn an, also seit 1998 | Ihre Arbeiten muten grafisch an, Klebeband und Filzstift sind ihre bevorzugten Materialien. Die Bilder erinnern an Landkarten, vielleicht auch Stadtpläne, sie zeigen Wege, die nirgendwo enden, Kreuzungen und manchmal auch Zusammenballungen | Darüber hinaus entstehen auch starkfarbige Malereien | Sie nahm an zahlreichen Ausstellungen teil

## Gabi Deremaux

Geboren 1962 in Ludwigshafen | Seit 2005 Künstlerin der Malwerkstatt | Sie beschäftigt sich intensiv mit Jesus, Maria und Joseph und bedient sich oft der christlichen Ikonografie | Ihre starkfarbigen Anordnungen stellen Episoden aus dem Leben Jesu dar. Dabei arbeitet sie über Monate an einem Bild, übermalt, überklebt, überschreibt den Papiergrund immer wieder neu, so dass die Werke einen unverwechselbaren Charakter erhalten | Zahlreiche Ausstellungsbeiträge

## Angelika Dreier

Geboren 1960 | Seit 2021 Künstlerin der Malwerkstatt | Ihre Malerei weist eine Nähe zum abstrakten Expressionismus auf | Sie arbeitet mit kleinen und großen Formaten auf Papier und Leinwand

### **Johannes Duve**

Seit 59 Jahren in Entwicklung | 35 davon mit vier Rädern unter einem Stuhl | Arbeit an der Überwindung des abstrakten, trennenden und endlich lähmenden, behindernden Intellektualismus | Suche und Sehnsucht nach Begegnung mit der Natur, dem Menschen, dem Wort | Der Baum, Du und das Wort sind nur die Erscheinungsseite eines Wesentlichen

### **Khadija Al Ghanem**

Geboren 1987 in Aleppo/Syrien | Lebt und arbeitet in Mannheim | Früher Innendesignerin, derzeit Studium an der Kunstakademie Karlsruhe | Versteht sich als bildende Künstlerin, weil alle Existenz mit dem Sehen beginnt | Versucht, zu verstehen, was die Aufgabe des Körpers ist: Ist der Körper das Werkzeug der Seele? Ohne den Körper verwandelt sich der Tod doch in das Nichts

### **Gernot Gross**

Geboren 1959 | Seit 2018 Künstler der Malwerkstatt | Gernot Gross arbeitet mit Holzplatten, Nägeln und Farbe, er sägt und setzt neu zusammen, fügt Farbelemente oder Zeichen hinzu, die aus seinem Alltag entnommen sind | Es entstehen überraschende Relief-Arbeiten, die an der Wand eine starke Präsenz entfalten

### **Barbara Hindahl**

2020 *Fake & Fiction*, Kunsthalle Mannheim | 2017 2. Preis, Daniel-Henry Kahnweiler Preis, Rockenhäuser | 2016 Heinrich Vetter Preis, Manheim | Seit 2018 Arbeitsaufenthalte in Brasilien, Belgien, Österreich, Portugal | Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland | Projekte wie *Stadt der Zeichnung* mit R. Brunke, *Experiment*, Offene Ateliers Mannheim, Art Spaces, Kooperationen | Seit 2012 Lehre an der Hochschule Hannover

### **Ingeborg Jung**

Geboren 1951 Bad Honnef am Rhein | Diplomgrafikerin | Im Malen Autodidakt | Schreiben ist auch wichtig für mich | Als Frau Hoffnung in der Kunst zu haben, ist nicht einfach zumal als Autodidakt und als abgestempelter Psycho | Outlaw ab 1990 | Meine Bilder – meine Kinder | Erst seit 3 Jahren und 6 Monaten bin ich in einer eigenen Wohnung und kann Acryl- und Ölbilder auf der Staffelei malen | Den Rest meines Lebens hat mir die Psychiatrie geklaut

### **Pascal Lawaldt**

Geboren 1982 in Neuenkirchen | ab 2014 Künstler der Malwerkstatt | 2019 verließ er die Lebenshilfe und folglich auch das Atelier | Er gestaltete raumgreifende Wandzeichnungen, aber auch kraftvolle, gestische Malereien, die einen vielgestaltigen Kosmos aus Pflanzen, Tieren und Geistern zeigen | Seine Arbeiten sind von Street Art und Comic stark beeinflusst | 2019 Ausstellungsbeteiligung beim großen Kooperationsprojekt *Gewächse der Seele*

### **Lenka Löhmann**

Geboren 2003 in Baden-Baden | Hat schon früh ihre Leidenschaft für das Schreiben entdeckt | War in der Theatergruppe von der Theaterwerkstatt Heidelberg aktiv | Mitwirkung am Kurzfilm *Mensch, guck doch mal hin!* für das Perspektivforum Behinderung Evangelische Allianz von Deutschland | Jetzt beim Ensemble divers im zeitraumexit Mannheim | Mitarbeit beim Verfassen von Audiobeschreibung am Nationaltheater Mannheim

### **Werner Lukas**

Geboren 1949 | Seit 2021 Künstler der Malwerkstatt | In seinen überwiegend zeichnerischen Arbeiten bedient er sich häufig bei Motiven aus der Kunstgeschichte. Sein besonderes Interesse gilt dabei Körpern, Figuren aber auch Architekturen. Er verändert bzw. fragmentiert diese, sieht sie gewissermaßen »neu« | Werner Lukas nahm zuletzt 2022 an der Ausstellung *Bleistiftgebiete* teil

### **Mut zur Wut**

Initiative seit 2010 | veranstaltet alle zwei Jahre einen politischen Plakatwettbewerb und verwirklicht Plakatausstellungen im öffentlichen Raum mit kritischen, sozialen, politischen und/oder persönlichen Inhalten | Aus über 2500 Einreichungen aus 54 Ländern werden die 30 Gewinnerplakate weltweit ausgestellt und im öffentlichen Raum gezeigt

### **Mwangi Hutter**

1975 | Leben und arbeiten in Ludwigshafen und Mombasa/Kenia | Studium an der Hochschule der Bildenden Künste Saar, Prof. Ulrike Rosenbach | Ihre Namen und Biografien sind zu einer Künstler\*in-Identität verschmolzen | seit über 25 Jahren sind sie mit ihren Werken auf internationalen Ausstellungen vertreten, u.a. Dokumenta Kassel, Biennale Venedig, Whitechapel Art Gallery London, Centre Pompidou Paris

### **Annette Ohlinger**

Geboren 1972 in Grünstadt | Seit 2012 Künstlerin der Malwerkstatt | Die Künstlerin beschäftigte sich in all den Jahren mit zwei Elementen: dem Punkt und an einem an Buchstaben erinnernden Zeichen. Dies mag wenig erscheinen, aber ein Punkt ist eben nicht nur ein Punkt, ein E ist nicht nur ein E. Kaskaden von Punkten ergießen sich auf ein Blatt, Zeichen wimmeln und entwickeln eine rätselhafte Dynamik | Annette Ohlinger hat eine Passion. Punkt. Strich. Was will es mehr

### **Doris Peter**

Geboren 1964 in Neustadt | Seit 2016 Künstlerin der Malwerkstatt | Sie konzentriert sich in ihrem Schaffen auf figurative Malerei, insbesondere auf den weiblichen Körper | Es entstehen eindrucksvolle Gemälde von ganz besonderer Intensität. Ausstellungsteilnahme: u.a. 2016 *Andere Wirklichkeiten* im Arp Museum Bahnhof Rolandseck

### **Michael Runkel (alias Miguel Domingo)**

Geboren 1980 in Neuwied | Maler, Zeichner, Autor, Performer und überzeugter Junggeselle | Arbeitet seit 2013 bei der Lebenshilfe, erst als Tischler, seit 2017 auf dem Kleinsägmühhof bei Altleiningen | Seit 2015 in der Malwerkstatt | Runkels Bilder wurden in zahlreichen Ausstellungen gezeigt | Er performte in vielen Stücken, sowohl in Gruppen wie auch Tandemperformances, zuletzt im Projekt *Plötzlich diese Schönheit* bei der Bundesgartenschau in Mannheim

### **Renate Sandig**

Geboren 1956 in Bad Dürkheim | Von 2010 bis 2021 Künstlerin der Malwerkstatt | Sie zeichnet in einem unverwechselbaren Stil. Ihre Arbeiten erinnern an eine Art Schraffur, sind immer ungegenständlich, zart, aber oft auch sehr energetisch und von großer Poesie | Seit 2011 nahm sie an zahlreichen Ausstellungen teil, u.a. 2016 bei *Andere Wirklichkeiten* im Arp Museum Bahnhof Rolandseck | 2021 wurde sie für das Projekt *Heraus mit der Sprache* als einer der bildenden Künstlerinnen ausgewählt

### **Wolfgang Sautermeister**

1954 geboren in Rottenburg am Neckar | Seit 1960 Ausstellungen und Performances in Deutschland und Europa | Seit 1998 Künstlerischer Leiter der Malwerkstatt der Lebenshilfe Bad Dürkheim | Mitbegründer von zeitraumexit Mannheim, Künstlerische

Leitung bis 2016 | 2008–2010 Gastprofessur für Performance und Installation an der JLU Gießen | Bis 2016 Lehre für Performance und Kunst an der PH Heidelberg | Seit 2012 Performance-Produktionen mit mixed-abled Gruppen

### **Danny Scholz**

Geboren 1978 in Mainz | Künstler des atelier blau Worms | Danny Scholz zeichnet zu Beginn seines Schaffens seine eigene Bildsprache | Die Arbeiten bestechen durch ihren freien lebendigen Stil, der auf den Betrachter zugleich spontan und graphisch konzentriert wirkt. Bevorzugte Themen sind Kopfstudien und Menschenansammlungen | Zahlreiche Ausstellungenbeteiligungen, u.a. im Arp Museum Bahnhof Rolandseck, im Landtag Rheinland-Pfalz in Mainz sowie im Kunstverein Montez Frankfurt

### **Holger Schmidt**

Geboren 1963 | Von 2010 bis 2020 Künstler der Malwerkstatt | Seine gestische, von großer Energie geleitete Malerei öffnet manchmal Räume von großer Tiefe, in die er Anmutungen von Gesichtern einarbeitet | 2016 erhielt Holger Schmidt den Kunstpreis des Landesverbandes der Lebenshilfe Rheinland-Pfalz. Die Verleihung fand im Rahmen der Ausstellung *Andere Wirklichkeiten* im Arp Museum Bahnhof Rolandseck statt

### **Hanne Seitz, Prof. Dr.**

Hanne Seitz war bis 2017 Professorin für Theorie und Praxis ästhetischer Bildung an der Fachhochschule Potsdam | Sie lehrt, forscht und publiziert zu ästhetischen, kulturellen und anthropologischen Themen sowie zu zeitgenössischer Kunst- und Performancepraxis | konzipiert und realisiert Tanztheaterprojekte und künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum.

### **Fritz Stier**

Geboren 1951 in Mannheim | Arbeitet seit Jahrzehnten primär mit Video | Seine Arbeiten werden auch international gezeigt | Die Installationen sind manchmal schwer zu ertragen, denn sie konfrontieren mit existenziellen Fragestellungen | Seit 1989 initiiert und organisiert er auch große Ausstellungsprojekte und kulturpolitische Interventionen | Seit vielen Jahren auch künstlerischer Leiter des Kunstverein Viernheim | Zahlreiche Preise und Stipendien | Lebt und arbeitet in Mannheim und Viernheim

**Lilli Wolff**

Geboren 1994 in Marburg | Seit 2018 Künstlerin der Malwerkstatt | Ihre zeichnerischen und malerischen Arbeiten zeigen eine sehr eigene Formensprache: Zeichenhafte, mit leichter Hand hingeworfene Elemente verbindet sie mit starkfarbigen, amorphen Flächen | Von Beginn an hat Lilli Wolff auch an den Ausstellungen in der Galerie Alte Turnhalle teilgenommen

**Helga Zeidler**

Geboren 1972 in Neustadt an der Weinstraße | Seit 2016 Künstlerin der Malwerkstatt | Helga Zeidler liebt die Malerei und den Tanz, beschäftigt sich auch mit Mode, Religion und der Darstellung des weiblichen Körpers | Zeitschriften und Kunstkataloge nimmt sie als Inspiration und Material | Zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen, u.a. 2019 im Rahmen von *Gewächse der Seele* | Seit 2016 ist sie Teil des diversen Performance-Ensembles von Gabriele Obwald und Wolfgang Sautermeister



# Impressum

Diese Publikation erscheint zur  
Ausstellung *Leben=Hoffnung=Kunst*  
der Malwerkstatt der Lebenshilfe  
Bad Dürkheim [15. Oktober bis  
25. November 2023]

© 2023 Lebenshilfe Bad Dürkheim e.V.,  
die Künstler\*innen und Autor\*innen

Herausgeber:  
Lebenshilfe Bad Dürkheim e.V.  
Sägmühle 13  
67098 Bad Dürkheim  
Telefon 06322-938-0  
www.lebenshilfe-duew.de

Künstlerische Leitung/Konzept/Kuration:  
Wolfgang Sautermeister

Autor\*innen:  
Johannes Duve, Khadija Al-Ghanem,  
Barbara Hindahl, Ingebord Jung, Lenka  
Löhmann, Mwangi Hutter, Michael Runkel,  
Wolfgang Sautermeister, Danny Scholz,  
Hanne Seitz, Fritz Stier, Helga Zeidler

Redaktion:  
Gabriele Oßwald,  
Wolfgang Sautermeister,  
Johanna Baumgärtel

Grafisches Konzept/Layout/Satz:  
ZMOG (Nick Antonich, Corina Fuchs)

Bildnachweis:  
Schmutztitel, S.15–103: © Peter Empl  
S.106–120: © Mut zur Wut e.V.

Druck:  
Druckerei Ziegler, Neckarbischofsheim  
Kreye Siebdruck, Koblenz

Bindung:  
Buchbinderei Schaumann, Darmstadt

Papier:  
Munken Lynx Rough

ISBN 978-3-00-076251-2



Förderer:



In Kooperation mit:

***Mut zur Wut***









